

Einzelpreis 5000 Mt.

Bezugspreis für September wenn vor dem 5. September entrichtet:
In der Geschäftsstelle 110.000 Mt. pol.
Durch Zeitungsboten 120.000
die Post 121.000
Ausland 130.000
Redaktion und Geschäftsstelle:
Codz, Petrikauer Straße Nr. 86.
Telephon Nr. 6-86.
Postfachkonto 60.682.
Honorare werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt. Unverlangt eingelangte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Freie Presse

Verbreitetste deutsche Tageszeitung in Polen.

Erscheint mit Ausnahme der nach Sonntagen folgenden Tage frühmorgens.
Anzeigenpreise:
Die 7-gesp. Millimeterzeile 1800 Mt. pol.
Die 3-gesp. Reklamezeile (Millim.) 6000
Eingelands im lokalen Teile 12000
bis zum 6. September wenn im voraus entrichtet.

Für Arbeitsuchende besondere Vergünstigungen. Anzeigen an Sonn- und Feiertagen werden mit 25 Prozent berechnet. Auslandsinstitute 50%. Zuschlag bei Betriebsstörung durch höhere Gewalt, Arbeitsniederlegung, Schließung der Zeitung oder Ausperrung hat der Bezahler keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 91.

Codz, Sonntag, den 2. September 1923.

1. Jahrgang.

Der Krieg auf dem Balkan hat begonnen!

Ohne vorherige Kriegserklärung haben die Italiener die Insel Korfu beschossen und besetzt. — Ein neues italienisches Ultimatum.

Rom, 1. September. (Pat.) „Corriere d'Italia“ hat eine Sonderausgabe erscheinen lassen, in der auf Grund von Informationen aus maßgebender Quelle mitgeteilt wird, daß die italienische Regierung infolge der unbefriedigenden griechischen Antwort zur Tat schreite.

Athen, 1. September. (Pat.) Eine durch die Athener Funkstation verbreitete amtliche Mitteilung besagt: Am 31. August um 3 Uhr nachmittags landete ein italienischer Marinekapitän auf der Insel Korfu und erklärte dem Bürgermeister der Stadt, daß ein italienisches Geschwader die Insel blockiert habe und um 4 Uhr die Stadt auf friedlichem Wege besetzt werde. Bald darauf lief ein aus mehreren Kampfeinheiten bestehendes italienisches Geschwader in den Hafen ein. Der Kommandant des Geschwaders forderte die Hisung der weißen Flagge durch die Stadt, die alsbald durch die italienische Flagge ersetzt wurde. Die Behörden der Stadt ersuchten daraufhin, ihnen die Möglichkeit zu geben, sich mit der griechischen Regierung in Verbindung zu setzen wegen Einholung entsprechender Weisungen. Im anderen Falle wären sie gezwungen, sich der Gewalt zu widersetzen. Noch vor Eintreffen dieser Instruktionen jedoch begann man mit der Ausschiffung italienischer Truppen. Gleichzeitig mit der Truppenlandung erfolgte auch eine Beschließung der Stadt durch die Flotte. Die einschlagenden Geschosse zerstörten das Schul- und das Polizeigebäude. Außerdem wurde die Stadt von italienischen Militärflugzeugen beschossen. Zum Kommandanten der Stadt wurde der italienische Admiral Bellini ernannt. Die italienischen Behörden forderten, daß sich die örtliche Garnison und die Gendarmerie ergeben, die entwaffnet werden sollen. Des weiteren wurde die Uebergabe der Kasernen und die Ablieferung des Kriegsmaterials gefordert.

Athen, 1. September. (Pat.) Bei der Beschließung der Insel Korfu wurden mehrere Personen getötet, die in der Schule Schutz vor den einschlagenden Geschossen gesucht hatten.

London, 1. September. (Pat.) „Times“ erfährt aus Athen, daß während der Beschließung der Insel Korfu 16 Personen ums Leben kamen.

Athen, 1. September. (Pat.) Der italienische Gesandte hat dem Außenminister eine Note überreicht, die die Besetzung der Insel Korfu bekannt gibt. Gleichzeitig überreichte er der griechischen Regierung ein zweites Ultimatum, in dem die italienische Regierung einen fünfständigen Termin zur Annahme der Bedingungen festsetzt.

Berlin, 1. September. (A. W.) „Daily Mail“ meldet, daß die italienische Regierung die Einberufung von zwei Jahrgängen der Reserve angeordnet und eine allgemeine Pressezensur eingeführt habe.

Paris, 1. September. (A. W.) Meldungen des „Petit Parisien“ aus Athen zufolge, wurde in Griechenland der Belagerungszustand verhängt.

Rom, 1. September. (Pat.) „Giornale d'Italia“ berichtet, daß die albanische Regierung nach der

griechischen Grenze Truppen entsandt habe, um auf alle Eventualitäten vorbereitet zu sein.

Eine Erklärung Mussolinis an das Ausland.

Rom, 1. September. (Pat.) Mussolini sandte an die Auslandsvertreter Italiens eine Depesche, in der er die Aktion beleuchtet, die seitens der italienischen Regierung gegen Griechenland eingeleitet wurde, weil letzteres die Erfüllung der italienischen Forderungen abgelehnt habe. Mussolini erklärt, daß die griechische Antwort in ausweichter Form die italienischen Forderungen ablehne, weshalb italienische Militärabteilungen nach der Insel Korfu entsandt wurden. Diese augenblicklichen Maßnahmen bedenkten noch keine kriegerischen Handlungen (?), sie sollen vielmehr nur von dem unerschütterlichen Entschluß zeugen, daß Italien auf der Erlangung einer Genugtuung besteht.

England auf Seiten Griechenlands?

Rom, 1. September. (Pat.) Die italienische öffentliche Meinung stellt mit Verwunderung die Zurückhaltung der englischen Presse im italienisch-griechischen Konflikt fest. Bei Erörterung des Verhaltens der englischen Presse erklären die italienischen Blätter, daß das griechische Verbrechen sowie die Forderung, die Italien ansetzt, von englischer Seite nicht in genügender Weise verurteilt werde. England habe nicht in allen Stücken seine politische Solidarität mit Italien bekundet. In einer Zusammenfassung der englischen Pressestimmen stellt „Il Mondo“ fest, daß das Verhalten Englands gegenüber den italienischen Maßnahmen feindlich sei.

London, 1. September. (Pat.) Die englische Presse äußert ihre Unzufriedenheit über die Einnahme Korfus; diese Tatsache werde in keiner Weise zu einer schnellen Beilegung des italienisch-griechischen Konflikts beitragen. Einige Blätter bezeichnen die Besetzung Korfus als einen zweiten Ruhrkonflikt im Mitteländischen Meer.

London, 1. September. (Pat.) Reuter bemerkt das Gerücht, dem zufolge das englische Mittelmeergeschwader den Befehl erhalten haben soll, sich nach dem Ionischen Meer zu begeben. Die öffentliche Meinung Englands verurteilt im allgemeinen die übereilte Aktion Italiens.

London, 1. September. (A. W.) Blättermeldungen zufolge hat Lord Curzon mit Rücksicht auf die letzten Ereignisse im griechisch-italienischen Konflikt seinen Urlaub abgebrochen und sich nach London begeben.

Griechenland wendet sich an den Völkerbundrat.

Genf, 1. September. (Pat.) Die griechische Regierung hat sich auf telegraphischem Wege an den Völkerbundrat mit dem Ersuchen gewandt, in dem griechisch-italienischen Konflikt ein Schiedsgerichtsurteil zu fällen. Gleichzeitig erhob Griechenland beim Völkerbund gegen die antigrischen Ausschreitungen in Italien besonders gegen die Demonstrationen in Triest Protest.

Berlin, 1. September. (A. W.) Aus Genf wird gemeldet, daß der Völkerbundrat beschloßen habe, in der heutigen Sitzung zu der ihm von der griechischen Regierung überreichten Note bezüglich des griechisch-italienischen Konflikts Stellung zu nehmen.

Südslawische Befürchtungen.

Wien, 1. September. Aus Belgrad wird berichtet, daß die aus Rom und Athen eintreffenden Nachrichten dort große Unruhe hervorgerufen haben. Man betrachtet in Belgrad einen italienisch-griechischen Krieg bereits als bestehende Tatsache und zweifelt nicht daran, daß die italienische Regierung bestrebt sein werde, auch Südslawien in diesen Konflikt mit hineinzuziehen um die Südslawische Frage mit einem Schlag auf kriegerischem Wege zu lösen. Die Zeitung „Balkan“ bringt die Meldung aus London, daß Großbritannien in Falle eines italienisch-südslawischen Krieges nicht gleich

gültig zusehen werde. Dagegen werde England nicht intervenieren, wenn dieser Konflikt auf Rom und Athen beschränkt bleiben sollte. Ein Eingreifen Südslawiens dürfte wahrscheinlich das Signal zum Ausbruch eines allgemeinen Krieges auf dem Balkan geben, bei welcher Gelegenheit alle Ansprüche und Abrechnungen, die durch die bestehenden Verträge bisher nicht erledigt wurden, geregelt würden.

Interessante Enthüllungen über die Ermordung der italienischen Grenzkommission.

Rom, 1. September. (Pat.) Der „Gefant“-Agentur ist es gelungen, nachstehende Einzelheiten über die Tätigkeit der italienischen Grenzkommission und deren Ermordung zu sammeln. Die Kommission, die im Auftrag der Völkerverkonferenz tätig war, war eben an die Andienung der griechisch-albanischen Grenzzeichen geschritten. General Tellini hatte sich als Vorsitzender der Kommission auf eine Routenliste dieser Arbeiten beschränken lassen, übernahm aber selbst die Leitung. Vom Juli an fuhr Tellini auf den hartnäckigen und systematischen Widerstand des griechischen Delegierten, so daß er gezwungen war, sich an die Völkerverkonferenz zu wenden, die am 7. August an die griechische Regierung eine Note sandte, in der von dieser verlangt wurde, dem Delegierten die Weisung zu erteilen, daß er seine Proteste einstelle. Die griechische Regierung erhob ihrerseits am 16. August bei der Völkerverkonferenz gegen die Tätigkeit des Generals Tellini Protest, die sie als eine parteiische (!) und systematisch zu gunsten Albaniens geführte, bezeichnete. Inzwischen fuhr Tellini auf den immer hartnäckigeren Widerstand des griechischen Obersten Vokaris. Noch einige Tage vor der Mordtat war Tellini gezwungen, auf Vokaris einen starken Druck auszuüben, bis letzter einen griechischen Offizier beistrafte, der die Grenzpfähle umgestürzt hatte. Am 27. August sollten um 9 Uhr früh die italienische, albanische und griechische Delegation in der Nähe von Kalabija zusammenzutreffen, weshalb sie von Janina, ihrem Standort, zwischen 6 und 7 Uhr zu verschiedenen Zeitpunkten im Kraftwagen abfuhr.

Die griechische Delegation hatte vor der italienischen ungefähr eine halbe Stunde Vorprung. Auf dem 17. Kilometer traf Tellini das besetzt gewordene griechische Automobil an. Auf die Frage, ob dessen Beschädigung ernst und ob Hilfe nötig sei, wurde geantwortet, daß sich der Schaden leicht beheben lassen, weshalb das italienische Automobil weiterfuhr. Zwischen dem 54. und dem 56. Kilometer geschah das Verbrechen. Ueber das selbige bereits berichtet wurde. — Die Schriftst. Angehörigen sollen die Mörder griechische Soldatenuniformen getragen haben. Die Straße, auf der sich dieses ereignete, ist sonst an dieser Stelle ziemlich stark belebt, doch war im kritischen Augenblick niemand auf ihr. Der nächste griechische Posten eilte nicht zu Hilfe, obwohl er die Schüsse unmittelbar überhört haben konnte. Der Kraftwagen des Obersten Vokari kam erst um 9 Uhr am Tatorte an. Am demselben Tage wurde auch in Janina die Abwesenheit der Führer einiger sich dort gewöhnlich aufhaltenden Banden bemerkt, die kurze Zeit nach der Mordtat in der Nähe des Tatortes unter den griechischen Posten gesehen wurden. Erst um 5 Uhr wurde die Nachricht von der Ermordung durch den Kommandanten der Gendarmerie dem italienischen Konsularvertreter in Janina überbracht.

Das Wichtigste im Blatt:

Offizieller Dolarskurs = 249,000 poln. Mark.

Der Krieg auf dem Balkan hat begonnen.

England auf Seiten Griechenlands?

Interessante Enthüllungen über die Ermordung der italienischen Grenzkommission.

Die neuen Männer in der Winter-Regierung.

Die Tagung des Völkerbundrates.

Der deutsche Reichspräsident Hebensteins tritt zurück.

Heute: Illustrierte Sonntagsbeilage.

Die neuen Männer in der Regierung.

Warschau, 1. September. (Pat.) Der Staatspräsident hat heute ein Dekret unterzeichnet, auf Grund dessen Finanzminister Linder, Handels- und Industrieminister Kucharski und Minister für Arbeit und soziale Fürsorge Darowski ihrer Ämter enthoben, und an deren Stelle Ingenieur Wladyslaw Kucharski zum Finanzminister, Ingenieur Marjan Szydlowski zum Minister für Handel und Industrie sowie Stefan Smulski zum Minister für soziale Fürsorge ernannt werden.

Die „Gazeta Warszawska“ im französischen Gold?

Der Warschauer „Glos opozycji“ teilt mit, daß die „Gazeta Warszawska“ von der französischen Regierung unterhalten werde. Es ist eine alltägliche Erscheinung, daß fremde Regierungen sich in befreundeten oder auch feindlichen Staaten ein sich wohlgefühntes Presseorgan schaffen, eine ungewöhnliche Erscheinung ist es aber, daß, wie dies bei der „Gazeta Warszawska“ der Fall ist, ein solches Blatt gleich-

zeitig auch das halbamtlliche Organ der San- desregierung ist. Es wäre notwendig, daß recht bald Licht in dieses mysteriöse Dunkel gebracht würde!

Die Tagung des Völkerbundesrates.

Genf, 1. September. (Pat.) Heute vormittag nahmen die Besprechungen des Völkerbundesrates unter dem Vorsitz des japanischen Vertreters Baron Ishii ihren Anfang. An den Beratungen nehmen teil: Lord Robert Cecil (England), Hannsotz (Frankreich), Medici (Italien), welche letzterer vorübergehend Salandra vertritt, ferner Branting (Schweden) und Quiñones de Leon (Spanien).

Auf der Tagesordnung stehen eine ganze Anzahl von Angelegenheiten, die die völkischen Minderheiten, hauptsächlich die der Balkanstaaten, betreffen; ferner Vorschläge der englischen und der polnischen Regierung in der Minderheitenfrage, die Angelegenheit des Verfahrens bei Minderheiten betreffenden Petitionen, eine ganze Anzahl strittiger Angelegenheiten zwischen Polen und Danzig, die Angelegenheit der Schaffung einer internationalen Verwaltungsabteilung beim Völkerbund ufm.

Die Sitzungen des Völkerbundesrates werden parallel mit der Tagung des Völkerbundesplenums stattfinden, welches letztere am 8. September beginnt und ungefähr vier Wochen dauern wird.

Die Beschlüsse der Interparlamentarischen Union über das Minderheitenrecht.

Auf der dieser Tage stattgefundenen Tagung der Interparlamentarischen Union in Kopenhagen sind nachstehende vom Schweizer Dr. Usteri ausgearbeiteten Resolutionen angenommen worden:

1. Resolution.

Rechte und Pflichten der Minderheiten.

Zu Anbetracht des Interesses, das einer Annahme der grundlegenden Rechte und Pflichten der nationalen oder religiösen Minderheiten als völkerrechtlich anerkannte Grundsätze und der Annahme dieser Grundsätze in das öffentliche Recht der Staaten mit repräsentativer Verfassung zukommen würde, erludt die 21. Interparlamentarische Konferenz die Gruppen, ihren Regierungen die hier beifolgende Erklärung der Minderheitenrechte und -pflichten in Vorlage zu bringen und beantragte, das Interparlamentarische Büro, diese Erklärung dem Völkerbund zu übermitteln zum Zweck der Ausarbeitung einer allgemeinen Übereinkunft unter den Staaten auf der Grundlage der in dieser Erklärung ausgesprochenen Grundsätze.

1. Die Staaten verpflichten sich, allen ihren Einwohnern, ohne Unterschied der Geburt, der Staatsangehörigkeit, der Sprache, der Rasse, oder der Religion, vollen und uneingeschränkten Schutz für ihr Leben und ihre Freiheit zu gewähren.

Alle Einwohner eines Staates werden das Recht haben zur freien, sowohl öffentlichen wie privaten Ausübung jeden Glaubens, jeder Religion, jeden Bekenntnisses, deren Betätigung nicht unvereinbar ist, mit der Ordnung und den guten Sitten.

2. Jeder Staatsangehörige hat das Recht, vor den zuständigen Behörden seines Staates eine rechtswirksame Erklärung abzugeben über seine Zugehörigkeit zu der Mehrheit oder zu einer nationalen, religiösen oder sprachlichen Minderheit. Diese Erklärung soll frei abgegeben werden, ohne Zwang und ohne für den Deklaranten irgendwelche nachteilige Folgen nach sich zu ziehen.

3. Die Tatsache, daß er einer nationalen, religiösen oder sprachlichen Minderheit angehört, befreit einen Staatsangehörigen in nichts von den Pflichten, die ihm durch die Verfassung und die Gesetze des Staates auferlegt sind.

4. Die Staaten verpflichten sich andererseits, allen ihren Angehörigen Gleichheit vor dem Gesetz und den Genuß der gleichen bürgerlichen und politischen Rechte zu gewähren, ohne Unterschied der Nationalität, der Sprache, oder der Religion, insbesondere in Sachen des Wahlrechts und der Zulassung zu den öffentlichen Diensten, Ämtern und Ehrenstellen in der Ausübung der verschiedenen Berufe und Gewerbe und in der Anwendung des Agrargesetzes. Die Staaten werden in ihrer politischen Gestaltung die besondere geistige Einstellung würdigen, die für die Angehörigen einer Minderheit eben durch die Tatsache der Zugehörigkeit zu einer Minderheit gegeben ist, und sie werden sich bemühen, ein Verwaltungssystem zu errichten, das alle ihre Staatsangehörigen zufriedenstellt.

Die Schaffung „paritätischer Kommissionen“ wird zur Erreichung dieses Ergebnisses beitragen.

5. Kein Staatsangehöriger wird im freien Gebrauch irgend einer Sprache irgend welchen Einschränkungen unterworfen werden, weder in seinen persönlichen oder Handelsbeziehungen noch in Angelegenheiten der Religion, der Presse oder der Veröffentlichungen aller Art, noch in öffentlichen Versammlungen.

Ungeachtet des Bestehens einer amtlichen Sprache, werden den Angehörigen einer anderen Sprache, wenn diese von einem erheblichen Teil der Bevölkerung gesprochen wird, angemessene Zugeständnisse gemacht werden für den mündlichen oder schriftlichen Gebrauch dieser Sprache, im Schoß der lokalen Verwaltungskörper, vor den Gerichten oder im Verkehr mit der Verwaltung.

6. Die Staatsangehörigen, die nationalen, religiösen oder sprachlichen Minderheiten angehören, werden sich derselben Behandlung und derselben rechtlichen und tatsächlichen Garantien erfreuen, wie die übrigen Staatsangehörigen. Sie werden insbesondere das gleiche Recht haben, auf ihre Kosten und ohne Auferlegung von Aufnahmebedingungen, wohltätige, religiöse, soziale oder wirtschaftliche Stiftungen, ebenso Schulen und andere Erziehungsanstalten zu errichten, zu leiten und zu überwachen, mit dem Recht des freien Gebrauchs ihrer eigenen Sprache und freier Religionsausübung. Der Besitz und der freie Gebrauch der Stiftungen oder Befestigungen, die zum Unterhalt ihrer religiösen und Unterrichtsanstalten bestimmt sind, müssen ihnen erhalten, im Bedarfsfall zurückgestellt werden.

7. In Sachen des öffentlichen Unterrichts wird die Regierung eines Staates in den Städten und Distrikten, in denen ein beträchtlicher Teil der Bevölkerung einer anderen als der amtlichen Sprache angehört, angemessene Zugeständnisse gewähren, um für die Kinder dieser Angehörigen die Erteilung des Unterrichts in der Muttersprache sicherzustellen. Die gesetzliche Stellung der durch Körperschaften, Gesellschaften oder Individuen einer Minderheit unterhaltenen Schulen jeden Grades oder Erziehungsanstalten wird die gleiche sein, wie jene der entsprechenden Schulen oder Anstalten, die von Körperschaften, Gesellschaften oder Individuen der Mehrheit unterhalten werden.

Diese Bestimmungen sollen die Regierung nicht hindern, den Unterricht in der amtlichen Sprache obligatorisch zu machen.

In den Städten und Distrikten, in denen ein beträchtlicher Teil der dort wohnhaften Staatsangehörigen zu nationalen, religiösen oder sprachlichen Minderheiten gehört, werden diese Minderheiten sich sichergestellt sehen, mit ihrem Anspruch auf einen billigen Anteil an der Verwaltung der Summen, die aus den öffentlichen Mitteln, durch den Staatshaushalt, die Gemeinde- oder anderen Haushalte, für die Zwecke der Erziehung, der Religion oder der Wohltätigkeit zur Verfügung gestellt werden.

8. Die Staaten verpflichten sich, nicht nur die hier oben ausgesprochenen grundlegenden Prinzipien anzuerkennen, sondern auch Maßnahmen zu treffen, die deren Durchführung gewährleisten.

2. Resolution.

Minderheitenschutz.

Im Interesse des Friedens und des guten Einvernehmens zwischen der Mehrheit und den Minderheiten in den Staaten mit gemischter Bevölkerung lenkt die 21. Interparlamentarische Konferenz die Aufmerksamkeit der Gruppen der dabei interessierten Staaten auf die Dienste, die zwecks Verhütung der Leidenschaften und zwecks Mitarbeit beim Auffinden billiger Lösungen für umstrittene Fragen, paritätische Kommissionen leisten könnten, — zusammengeführt aus Vertretern der Mehrheit und der einen oder anderen Minderheit, angepaßt den Bedingungen und Bedürfnissen der verschiedenen Staaten.

Die Errichtung derartiger Kommissionen würde u. a. den Vorteil haben, die Zahl der von Angehörigen der Minderheiten gemäß den in Kraft befindlichen Verträgen an den Völkerbund gerichteten Verurteilungen beträchtlich zu vermindern.

Sensterglas

C. Lewin, Łódź, Piotrkowska 83
und Zakatna 13. Telephon 12-83.

Dr. med.

Charlotte Eiger

zurückgekehrt.

Telephon 26-89 tätig.

Harry Spreiregen

Łódź, Nawrołstr. 1 a, Wohnung 23.

Die Konferenz beschließt, allen Gruppen der Union, die von Herrn Usteri, ehem. Schweizerischen Ständerat, entworfenen Vorschläge zu übermitteln, damit sie als Grundlage für die Arbeiten der Gruppen im Bereich dieser Ideen dienen können.

Zu dem Zweck, dem Völkerbundsrat die Arbeitslast zu erleichtern, die ihm nach den in A oft befindlichen Minderheitsverträgen übertragen ist, empfiehlt die 21. Interparlamentarische Konferenz, beim Rat eine permanente Kommission für Minderheitsfragen zu errichten, gemäß den folgenden Grundsätzen:

1. Eine permanente Kommission, bestehend aus drei Mitgliedern, wird durch den Rat ernannt werden.

2. Die Mitglieder der Kommission müssen eine besondere Kompetenz für juristische und soziale Fragen besitzen. Sie können nicht im Völkerbundsrat sitzen, noch auch Funktionen beim Völkerbunds Sekretariat ausüben.

3. Das zurzeit geltende Verfahren des Sekretariats bleibt aufrecht erhalten, besonders was die Übermittlung der Klagen an die beteiligten Staaten anlangt. Die vom Sekretariat vorbereiteten Akten werden der permanenten Kommission zum Studium und zur Berichterstattung an den Rat übermittelt werden. Die Kommission wird gegebenenfalls Untersuchungen an Ort und Stelle vornehmen lassen können. Sie wird in möglichst kurzer Frist ihren Bericht, über jeden Fall, begleitet von einem Resolutionsentwurf, unterbreiten.

4. Der Rat entscheidet auf der Grundlage des Berichts der permanenten Kommission, ob eine Klage als nicht begründet betrachtet werden muß, oder ob sie Veranlassung zu einer Empfehlung bietet.

5. Die Kosten der Kommission werden vom Völkerbund getragen.

Die Konferenz beauftragt das Büro, die vorliegende Resolution dem Völkerbund und allen Gruppen der Union zu übermitteln.

Der Krieg der Trusts.

Morgan und Rockefellers Vordringen in Europa.

Die Berliner kommunistische „Rote Fahne“ hat im Handelsblatt ihrer am Dienstag von der Polizei beschlagnahmten Ausgabe einen größeren Artikel über die beiden führenden Industriellen Deutschlands und Frankreichs, Stinnes und Schneider-Creuzot, veröffentlicht. Der Artikel ist pseudonym abgefaßt und enthält viele zahlreiche wirtschaftliche Veröffentlichungen des kommunistischen Organs ein außerordentlich reiches Zahlenmaterial, dessen Kenntnis wohl auf informierte, konjunkturalistische Seite, die in wirtschaftlichen Beziehungen des Ostens Bescheid weiß, zurückzuführen ist.

Der Grundgedanke des Artikels ist der Nachweis, daß die Industrien Mittel- und Osteuropas zwischen zwei riesigen Konzernen aufgeteilt werden. Die Auseinandersetzung im Ruhrgebiet ist nur ein Teil dieser großen Aufteilung, an der nicht nur Deutschland und Frankreich beteiligt sind, sondern auch Amerika gegenüber England und die wirtschaftlichen Mächte Amerikas untereinander.

Auf diesem Boden vollzieht sich auch die Auseinandersetzung des Rockefellertrusts mit dem Morgantrust, die schon lange in ein Kampf noch Europa übertragen haben. Die Hauptkontrahenten im Ruhrkampf weisen Beziehungen zu beiden amerikanischen Konzernen auf. Die Verbindung von Morgan führt zu Schneider-Creuzot über die Franco-American industrial development Corporation. Der Rockefellertrust enthält Verbindungen durch die Standard-Oil Company zur Banque de Paris aux Pays-bas, die mit der französischen Weltelgruppe, den lothringischen Großindustriellen und Hauptkonkurrenten Schneiders in Verbindung steht. Ebenso wie beide amerikanischen Großkonzerne mit Frankreich konkurrieren, so konkurrieren sie mit Deutschland, und zwar Morgan durch seine Verbindung mit Stinnes und Rockefeller durch die A. G. O.

Die Kette führt einerseits von Morgan zur neuen Interessenerweiterung von Stinnes auf das Ostgebiet,

die gegen die Standard-Oil gerichteten sind. Hier spielen besonders die Bemühungen Stinnes in der Tschechoslowakei eine Rolle, wo er gegen das bisherige Monopol der Standard-Oil-Company auftritt. Es sei auch festzustellen, daß Stinnes vor einiger Zeit in Italien war, wo er nach dem Besuch der Handelskammer von Triest in Rom in Mailand Besprechungen mit Bankleuten des Monarchismus hatte. Der Gegenstand in Deutschland ist die Rockefeller-Standard-Oil auf der einen Seite und der Standard-Oil auf der anderen Seite, die die General Electric Co. zur A. G. E. und deren Freunden Krupp und Otto Wolff.

Der Gewährungsmann der „Neuen Rhein“ steht also dann auf die Verhältnisse in Osteuropa über. Er sieht die Charakteristik der industriellen Lage Österreichs und der Tschechoslowakei voraus, die von den Banken viel stärker abhängig ist, als etwa die Deutschlands. In Österreich hat dies zu einer völligen Kolonisierung geführt. Kurz nach dem Kriege hat sich Schneider-Cremona in den Besitz der tschechischen Staatswerke gesetzt und gleichzeitig die Berg- und Hüttenwerke in Teschen erworben. Hugo Stinnes hat Schneider dabei unterstützt, indem er ihm ein großes Aktienpaket der Berg- und Hüttenwerke, das ihm durch seine ungarische Beteiligung zugefallen war, überließ. Schneider erwarb ferner die Maschinenfabrik Rudom. Domowitz. Die öffentliche Übernahme durch Schneider bewirkte die Union Européenne industrielle et financière, die Tochtergesellschaft der Union parisienne. Schneider beteiligte sich gleichzeitig bei verschiedenen Banken der österreichisch-ungarischen Nachfolgestaaten, so bei der österreichischen Kreditanstalt, der ungarischen allgemeinen Kreditanstalt und der Brager Zivnostenska Banka, wo er sich wieder mit der Morgan-Beteiligung zusammenfindet. Außerdem erwarb Schneider noch Unternehmungen wie Brager Eisenindustrie, die Bankas Gruben, die Maderer Stahlwerke und die Polster-Hütte, so daß der größte Teil der tschechischen Schwerindustrie in französischen Händen ist. In Oberschlesien erwarb Schneider die großen Stahlwerke Huta Bankowa, in Rumänien die Société franco-roumaine de matériels de chemin de fer. Verbindungen zu allen Balkanstaaten besitzt die ser. Verbindungen zu allen Balkanstaaten besitzt Schneider nicht nur durch den Wiener Bankverein, an dem er beteiligt ist, sondern auch durch die Bank Balcanique und die Trieste Banca Commerciale, sowie durch die Banque générale de Turquie in Konstantinopel. In jüngster Zeit tritt Schneider als Wettbewerber um die ungarischen Bahnen gemeinsam mit Reichsbank auf, dem er durch die österreichische Kreditanstalt nahesteht.

Schneider's Geschäftspartner, Hugo Stinnes, hat sich gleichfalls in Osteuropa unheimlich ausgedehnt. Seine Beteiligung an der österreichischen alpinen Montan-Verellschaft ist bekannt, ebenso seine kürzliche Beteiligung an der oberösterreichischen Bismarck-Hütte. Dazu kommen seine ungarischen Erwerbungen, die Alma Murany Werke und die Bipta-Compagnie sowie die Jerro Eisenhandels-Gesellschaft in Ungarn und Rumänien. In Sofia tritt dazu die Firma Feter & Co. und in Italien die Aluminiumfabrik in Neapel und Werke in Triest.

Die Konkurrenz zwischen Morgan und Rockefeller tritt auch in Polen zutage, wo Morgan in der Petroleumgesellschaft von Domowitz sitzt, während Standard-Oil das galizische Petroleum kontrolliert. (Wie die Welt mitteilt, haben die Verhandlungen mit dem Monarchisten wegen Schaffung einer polnischen Eisenbahnbank fast abgeschlossen. Dieses Abkommen kann aber als nicht besonders vorteilhaft für Polen angesehen werden. Die Schrift.) In Polen ist die Standard-Oil-Company noch an dem großen Kanto-Konzern beteiligt.

Man sieht so, wie die beiden großen amerikanischen Konzerne im Osten vorherrschen, wobei die Morgangruppe

mit Unterstützung von Schneider und Stinnes im Vordergrund ist. In Ungarn zum Beispiel ist ein Konzern geschaffen, dem durch die landwirtschaftliche Maschinenindustrie auch die Landwirtschaft unterworfen ist. Das letzte Ziel dürfte die Ausbreitung auf die deutsche Eisenbahn durch Stinnes sein.

Sprechende Zahlen.

Über die französischen Gewalttaten im Ruhrgebiet wird in Berlin am 24. d. M. folgende amtliche Zusammenstellung gegeben:

Höhe der „beschlaggenommenen“ Reichsbankgelder 286 756 007 918 Mark,
Geldes 101 Verloren.
Zum Tode verurteilt 10 Personen,
Gesamthöhe der Freiheitsstrafen rund 1200 Jahre,
Gesamthöhe der Geldstrafen 1642 Millionen Mark und 111 719 Krone,
Von Haus und Hof vertrieben 107 412 Personen.

Dies alles geschah mitten im Frieden, ohne daß nach dem Urteil der ersten englischen und anderer namhafter Juristen (auch in Frankreich) ein Rechtssitz für diese Gräueltaten in fremde Souveränität, Leben und Eigentum gegeben war. Unter diesen Umständen erscheint ein Kommentar überflüssig.

Havenstein tritt zurück.

Berlin, 1. September. (Nat.) Wie das Berliner Tageblatt in Erfahrung bringt, wird der Rücktritt des Reichsbankpräsidenten Havenstein sowie des Vizepräsidenten Dr. Glaser schon in nächster Zeit erwartet. Die Bedingungen hierzu, daß im Laufe der letzten Tage eine Reihe von Beratungen zwischen dem Reichsbankpräsidenten und den Regierungsvorstehern stattgefunden habe, während der Havenstein und seine nächste Umgebung beschloffen hätten, ihren Rücktritt einzureichen. Auf diese Weise wurde eine der letzten Episoden des Regierungswechsels und der Wendung in der Politik Deutschlands gelöst. Der Rücktritt Havensteins, dem die Schuld an mancherlei Schicksalen, die die Bevölkerung und der Staat erlitten hat, zur Last gelegt wird, wurde in letzter Zeit von vielen Seiten energig gefordert.

Der lutherische Weltkonvent in Eisenach.

Von J. Dietrich, Konsistorialrat.

II.)

Am Montag war der erste und zwar öffentliche Tag des Weltkonvents. Unvergessliche, tiefe Eindrücke, das war die Signatur dieses Tages. Um 8 Uhr früh fand in der Kapelle des Diakonistenhauses Andacht statt, welche in erster und tief zu Herzen gehender Weise von Herrn Stiftspropst Otto gehalten wurde. Um 10 Uhr versammelten sich die Delegierten der lutherischen Kirche und auch eine zahlreiche Eisenacher Gemeinde im prächtigen Saale des „Rüschhofes“. Vertreten waren folgende Länder: Deutschland, Amerika, Schweden, Norwegen, Dänemark, Finnland, Polen, Frankreich, Österreich, die Tschechoslowakei, Ungarn, Estland, Lettland, Rußland, Island, Litauen, Estland, Rumänien, Spanien, Holland, China, Afrika, Indien. Ein Gewirr verschiedener Sprachen drang aus Ohr. Aber welch erhebendes Gefühl. Trotz aller Unterschiede der Nation, der Rasse — erschienen war auch ein wirklich „schwarzer“ Pastor — ein Glaube, ein Herr. Die weltumfassende Bedeutung der lutherischen

(*) Vergl. auch den Aufsatz in Nr. 89 der „Fr. Pr.“

Kirche trat schon hier gar herrlich zu Tage. Schärfer geschah dies aber in der nunmehr folgenden Tagung.

Eingeleitet wurde diese durch eine Ansprache des Landesbischofs der luth. Kirche Sachsens Dr. theol. Schmels über Eph. 4, 3. In tiefer Bewegung gab Redner, wohl die markanteste und hervorragendste Persönlichkeit der luth. Kirche Europas, seiner hohen Freude über das Zustandekommen des luth. internationalen Weltkonvents Ausdruck. Betrieben durch das sei die Menschheit, taufend an den Folgen der Weltkatastrophe, geschwunden sei auch die äußere Herrlichkeit Deutschlands... und dennoch seien aus fast allen Ländern der Welt die Vertreter der luth. Kirche in brüderlicher Liebe zusammengekommen, um miteinander zu beraten. Dank gegen Gott und Anbetung aus tiefsten Herzen, das möge daher die Empfindungen sein, welche die Herzen aller durchziehen. Im Folgenden schilderte Redner die Stellung des Weltkonvents zu den bereits vorhandenen Einigungsbemühungen in der Christenheit. In keiner Weise wolle der Weltkonvent diese Bemühungen etwa hindern oder schädigen. Im Gegenteil: ein Zusammenschluß der Lutheraner werde sie nur stärken und fördern. Mit großem Ernst trete man daher an die Arbeit. Gott selbst habe bereits dafür gesorgt, indem er den eifrigen und selbstlosen Dr. Barfuss aus Amerika, welcher, zum Konvent eingeladen, bereits zu sich gerufen... ins Bild der Ewigkeit habe dadurch der Herr die Angelegenheit des luth. Weltkonvents gestellt... Gott habe uns dadurch zurecht wolle: „Alle Menschen sind wie Gras.“ Einen unvergänglichen Namen schreiben wir aber über den Konvent: „Jesus Christus, gestern und heute und derselbe in alle Ewigkeit.“ Möge Gottes Geist im Weltkonvent wirken, möge sein Geist zu spüren sein... Das sei das inständige Gebetsanliegen eines jeden Teilnehmers.

Die Rede des großen Lutheraners Deutschlands machte tiefsten Eindruck und als wir dann zum Gebet zusammenkamen, wird es wohl kaum einen gegeben haben, der nicht die Nähe und Gegenwart des Herrn verspürte. Nun begannen die Begrüßungsansprachen. Vor allem begrüßte der Landesbischof der luth. Kirche Deutschlands die Anwesenden; nachher ergriff der Bürgermeister der Stadt Eisenach das Wort. Beide wünschten Gottes Segen zu den Arbeiten der Tagung. Letzterer drückte auch die Erwartung aus, daß die aus anderen Ländern Erschienenen mit offenen Augen sich Deutschland anschauen werden, um das Deutschtum, den Wert desselben und die Notwendigkeit der Erhaltung des Deutschtums zu erkennen.

Im Namen der amerikanischen Lutheraner begrüßte in englischer Sprache die Anwesenden der Präsident der luth. Augustanapropst Dr. theol. Brandell. Durch einen Dolmetscher wurde die Rede sofort in die deutsche Sprache übersetzt. Er wies darauf hin, daß fast sämtliche Delegierte aus Amerika, mit 3 Ausnahmen, alle in Amerika geboren und mit diesem Lande aufs engste verwachsen sind, dennoch seien sie überzeugte Lutheraner, denen die hohe Bedeutung und weltumfassende Aufgabe der lutherischen Kirche zum Bewußtsein gekommen sei. In Amerika mache die lutherische Kirche von Tag zu Tag. Es sei darnach zu streben, daß dies auch anderswo geschehe. Amerika fühle sich mitverantwortlich für das Schicksal der lutherischen Kirche in der ganzen Welt. Daher komme man nach Europa, um hier zu lernen, aber auch mitzuwirken am Wohl der ganzen Kirche. Möge der Konvent das Gefühl der Solidarität der lutherischen Kirchen aller Länder hervorbringen. Zu hoffen sei, daß diesem Weltkonvent andere folgen werden.

Im Namen der skandinavischen Delegierten begrüßte Erzbischof Dr. Söderblom die Erschienenen. In feiner durchdachter Weise wies er auf die große Bedeutung des Weltkonvents hin. Mit höchstem Nachdruck betonte hierbei der Redner, wie hierzu der Segen von oben zu erlen und erfüllt werden müsse. Mit großer Ernst

Viele Glanzen haben ist leichter und daher vorüberflieher als einen Glanz haben.

Ueber den Ozean.

Roman von Erich Ebenstein.

(35. Fortsetzung.)

Freilich fehlte dem Gesicht noch die Farbe. Aber trotz der krankhaften Blässe mußte man zugeben, daß Serena eine ungewöhnliche Schönheit war.

Indes war es nicht das, was Dr. Loose wie hypnotisiert auf sie niederstarrten ließ und sein Herz immer stürmischer klopfen machte.

Es war die Ähnlichkeit mit einem andern Antlitz, das unerblickt in seinem Innern lebendig geblieben war, die ihn so mächtig ergriff.

Was bisher nur ein vages Gefühl gewesen war, das ihn an dieses Krankheitsbild zog, das wurde nun plötzlich zum bewußten Staunen.

„Wie gleicht sie ihr!“ dachte er zwischen Verwirrung und Bestürzung. „Fast Zug um Zug — hätte sie ihr langes glänzendes weiches Haar und die sanften treulichen Gazellenaugen, ich würde schwören, es sei meine arme unvergessliche Marion!“

Seine Gedanken stockten und er machte unwillkürlich eine jähe Bewegung nach rückwärts. Die langen Wimperchen hatten sich plötzlich gehoben und zwei dunkle Samtlaugen starrten ihn groß und verwundert an.

Nein, es waren nicht die sanften Gazellenaugen, an die er loben gedacht. Diese da waren dunkler, und ein tiefer leidenschaftlicher Schmerz spiegelte sich in ihnen. Die Ähnlichkeit, die ihn eben noch so verwirrt, verwirrtete

sich dadurch bedeutend und er atmete erleichtert auf. Es war ja auch Torheit. Wie sollte...

„Wer sind Sie?“ fragte nun Serena nach einer beklommenen Pause.

„Doktor Loose, der Leiter dieser Anstalt. Und ich freue mich herzlich, daß wir Sie nun so weit haben, Miß Munk! Wie befinden Sie sich?“

„Danke, gut.“

Sie sah ihn immer noch unverwandt an mit ihren großen schmerzgefüllten Augen, als wollte sie jeden Zug seines ersten gültigen Antlitzes, das von kurzgeschnittenem grauen Haar umrahmt war, ergründen.

„Ich war wohl lange krank, Dr. Loose?“ fragte sie endlich matt.

„Ja. Fast vier Wochen. Aber nun wird es rasch vorwärts gehen. Sie müssen nur tüchtig essen jetzt und recht viel im Freien sein. Gleich morgen lasse ich Sie in unseren Garten hinuntertragen, wo jetzt alles in schönster Blüte steht.“

Er griff nach ihrem Puls und nickte dann befriedigt. „Nicht ein bißchen Fieber mehr, das ist hübsch! Schwester Margaret soll Ihnen gleich etwas recht Gutes, Kräftiges zu essen bringen. Ein wenig Beef-tea und Nährbiskuits.“ Er gab der Wärterin einen Wink, die sogleich verschwand. Dr. Loose fuhr herzlich fort: „Ja, das dachten Sie wohl auch nicht, als Sie zu Mick Orady nach Lowry fuhren, daß Sie hier im Hospital landen würden, nicht wahr?“

Serena sah ihn verständnislos an.

„Mick Orady? Lowry? Was ist das?“

Nun, Lowry ist ein kleines Fischerdorf, eine Stunde von hier an der Küste draußen. Und Mick Orady ist doch Ihr Verwandter, den Sie von Chicago aus besuchten kamen!“

Tiefe Röte bedeckte Serenas Gesicht bis an die Haarwurzeln.

„Verzeihen Sie“, stammelte sie in tödlicher Verlegenheit, „ich... ich vergaß es im Augenblick...“

„Sie brauchen sich darüber gar keine Gedanken zu machen, Miß Munk. Es kommt nach solchen Krankheiten, wie Sie eine hatten, sehr häufig vor, daß das Erinnerungsvermögen vorübergehend getrübt ist. Das gibt sich bald. Uebrigens war heute Ihr Onkel mit zwei Herren bei Ihnen. Wie ich hörte, Ihr Vater und Ihr Verlobter — die haben Sie doch erkannt oder nicht?“

Statt der Röte lag nun Leichenblässe auf Serenas Gesicht.

„Ja“, murmelte sie leise. Dann schwieg sie. Ihre Augen glitten unruhig umher. Plötzlich sagte sie bang: „Muß ich nun bald fort von hier?“

Dr. Loose, der teilnehmend jede Nuance ihres wechselnden Ausdruckes beobachtet hatte, antwortete ruhig: „Durchaus nicht. Je länger Sie bleiben wollen, desto lieber wird es mir sein. Sie brauchen ja nun dringend eine Zeit völliger Ruhe, um sich von den Folgen der schweren Krankheit gänzlich zu erholen. Diese Ruhe können Sie nirgends besser finden als hier.“

„Ruhe...“ murmelte Serena tief aufatmend, „so Ruhe... wie sehne ich mich danach!“

„Wenn ich etwas fürchte“, fuhr Dr. Loose scheinbar gleichgültig fort, „so ist es nur dies, daß Ihnen diese absolute Ruhe selbst vielleicht bald lästig werden wird. Denn ich verstehe unter Ruhe für Genesende auch den Ausschluss jeden Besuchs und habe deshalb Auftrag gegeben, daß man fortan niemand zu Ihnen läßt. Selbst nicht Ihren Vater oder Ihren Verlobten!“

Fortsetzung folgt.

Lokales.

Sonntag, den 2. September 1923.

Sonntagbetrachtung.

Sind ihrer nicht zehn rein geworden? Wo sind aber die neun?

Lukas 17. 17. —

Man kann die Welt jetzt wohl vergleichen mit einem Garten, der einst in lieblicher Schönheit prangte. Aber da kam ein Unwetter mit Donner und Blitz mit Hagelschlag und Wasserfluten, und der liebliche Garten ward ganz zerstört. Verschwunden, vernichtet sind die hübschen Blumen, die weißen Lilien, die wunderherrlichen Rosen. Da wo auf den sorgsam gepflegten Beeten die leuchtende Pracht stand, wuchert jetzt üppig das Unkraut.

Eine besonders liebliche Blume im Weltgarten war die Dankbarkeit. Sie war ja freilich stets eine seltene Blume, aber jedermann freute sich an ihr. Unter Heiland hat diese Blume auch nicht oft angetroffen. Er hat es spüren müssen: Unkraut ist der Welt Lohn.

Ja, Unkraut ist der Welt Lohn! Tausendfach bezeugt uns das die Geschichte. Es gibt wohl von den grauen Zeiten des Altertums bis zur jüngsten Gegenwart auch nicht einen einzigen großen Mann, der nicht in seinem Leben viel schwarzen Unkraut erntet. Wir wissen es wohl auch aus eigener Erfahrung, wie selten die Stunden sind, wo wir dem Dank begegnen. Kann uns das wundern? Nein! In der Welt herrscht bei jedem das Ich. In der Welt sind diejenigen, die für andere leben, vor die Dummheit, die man mitleidig im Innern belächelt. Die Welt wird das ja nicht so offen ansprechen, denn solche selbstlose Menschen sind gar bequem und nützlich, man läßt sie schon gewähren, aber man hütet sich ängstlich, es ihnen nachzutun.

Und bei den Christen? Bei ihnen soll der Herzengarten doch nicht eine Wüste sein, auf der nur Unkraut blüht. Ein Christ weiß, was sein Heiland für ihn getan hat, darum wird bei ihm die Blume des Dankes blühen. Dank gegen Gott. Wie oft erklingt er in der Schrift (1. Kor. 15. 57, 2. Kor. 9. 16, Epheser 5. 20). — Klingt er in deinem Herzen nicht, so bist du noch fern vom Reich Gottes. — Dank gegen Menschen. Auch da wird der Christ nicht zu verkümmern brauchen. Dank gegen fromme Eltern, gegen treue Lehrer, gegen unsere Pastoren, gegen so viel gute Menschen. — Weist du etwas von solchem Dank, oder muß Jesus auch im Hinblick auf dich fragen: Wo sind aber die neun?

P. Sch.

Die 5. Sitzung der Stadtverordnetenversammlung findet, wie bereits mitgeteilt, am 4. September um 7 Uhr abends im Stadtsaal (Sommerstra. 19) mit folgender Tagesordnung statt: 1. Bericht der Kommission für allgemeine Angelegenheiten in Sachen des Antrages über den Mieterschutz sowie über die Ereignisse auf dem Gurog Markt; 2. Deklarationen der Stadtverordnetenfraktionen; 3. Interpellation bezüglich der Verpachtung eines Klokens an die städtische Abteilung für Kindererziehung; 4. Bericht des Senatskomitees; 5. Berichte der Stadtverordnetenkommissionen: a) der Kommission für Finanz- und Budgetsachen in Sachen der städtischen Anleihe, der Erhöhung von Gebühren und der Befreiung gewisser Kategorien von Unternehmen von der Umsatzsteuer für das Jahr 1922; b) der Kommission für allgemeine Angelegenheiten in Sachen des ermäßigten Straßenbahnfahrpreises, Abtretung eines Teiles der Theodorstraße zum Bau der Raimund-Kirche und der Deklaration der Stadt über die Gründung eines städtischen Gymnasiums.

hip. Das neue Schuljahr hat begonnen. Gestern begann das neue Schuljahr. Es wurde von feierlichen Gottesdiensten eingeleitet, an denen die Schulkinder sehr zahlreich teilnahmen.

34,95 Proz. bzw. 34,32 Proz. Lohnerückgang. Die Kommission zur Prüfung der Unterhaltskosten in Lohz hat in ihrer Sitzung vom 1. September festgestellt, daß die täglichen Unterhaltskosten einer aus 4 Personen bestehenden Arbeiterfamilie in der 2. Hälfte des Monats August im Vergleich zur 1. Hälfte dieses Monats um 34,95 Prozent und im Vergleich zur 2. Hälfte des Monats Juli um 34,32 Prozent gestiegen sind.

pap. Nachmusterung der Reservisten. Am 10. September beginnt die Nachmusterung aller derjenigen Reservisten, die bisher sich zur Musterung nicht gestellt haben. Die Musterungskommissionen Nr. 1 und Nr. 2 werden in folgender Ordnung tätig sein:

Kommission Nr. 2:

Jahrgänge 1898, 1896, 1894	— 10. September
1892, 1890, 1888	— 11. "
1883, 1884	— 12. "
1884	— 13. "

Kommission Nr. 1:

Jahrgänge 1899, 1897, 1895, 1893	— 12. September
1891, 1889, 1887, 1885	— 13. "
1883	— 14. "

Die Kommissionen beginnen ihre Tätigkeit am 8 Uhr morgens.

Die Willkommenskarte. In der letzten Sonntagsausgabe der Willkommenskarte fiel der Gewinn von 1 Million Mark auf die Nr. 4.473.246, die an die Postparafie in Maxbach verlost worden war.

Ludwig Wolffs letzte Tage und Begräbnis.

Noch ist das Echo, das der Tod Ludwig Wolffs in den Deutschen Kongresspolen hervorgerufen hat, nicht verhallt. Noch stehen sie unter dem unmittelbaren Eindruck des herben Verlustes, der sie betroffen hat. Vielfach hört man deshalb Fragen nach den Ursachen seines Todes, nach seinen letzten Stunden und nach seiner Bestattung. Um dieser Anteilnahme und diesem Interesse Genüge zu leisten, komme ich der Aufforderung der Redaktion, als Berichterstatter und als Teilnehmer an seiner Bestattung darüber Näheres zu berichten, gerne nach.

So unerwartet wie für uns die Nachricht von Ludwig Wolffs Tode kam, so unerwartet für ihn selbst überfiel ihn bei seinem Aufenthalte im Bade Altheide die tödliche Krankheit. Nicht als Kranker war L. Wolff nach Deutschland gefahren, und nicht der Erholung allein sollte sein Aufenthalt daselbst gewidmet sein. Im Gegenteil: er hatte den Kopf wieder voller Pläne, neue Aufgaben sah er vor sich aufsteigen, und darum sollte die Ferienzeit für ihn im harten Maße auch eine Arbeitszeit sein. Vor allem wollte er diesmal den schon lange gehegten Plan ausführen und in Leipzig den berühmten Pädagogen Gaudig — der inzwischen leider auch hinweggerafft worden ist — und seine Unterrichtsmethode persönlich kennenlernen. Zur Durchführung dieses Planes sollte es aber nicht kommen. Die vor seiner Abreise aus Polen eingetretene Desinfektionskrise hatte die Abreise etwas verzögert, und so kam er zu den letzten Schicksalen bei Gaudig nicht mehr zurecht. Dies beklagte L. Wolff nicht wenig und um den Verlust einigermassen weit zu machen, wollte er zu den von ihm schon oft besuchten pädagogischen Kursen nach Jena fahren. Aber auch daraus sollte nichts werden. Und wieder sprach die Desinfektionskrise mit. Weil L. Wolff nicht genügend Geld mitnehmen konnte, so fehlte es ihm dauernd an Mitteln, und so sah er sich gezwungen, auch von der Reise nach Jena abzusehen. Auch sonst ließ ihn die leidige Selbstfrage nicht zur Ruhe kommen und hat so nicht wenig dazu beigetragen, daß der Aufenthalt in Altheide ihm nicht zur Erholung und Stärkung wurde.

Ende Juli fuhr L. Wolff zu seinem ältesten Sohne nach Frankfurt a. O. Die Tage in Frankfurt sollte er noch ungetrübt verleben dürfen, aber schon auf der Rückreise zeigte es sich, daß Gefahr im Anzuge war: im Eisenbahnzuge überfiel ihn ein Darmkrampf. Und dies böse Vorzeichen täuschte nicht. Es war das Zeichen völliger Erschöpfung, und der kesselte Anstoß konnte genügen, um für ihn verhängnisvoll zu werden. Und so kam es denn auch. Wahrscheinlich infolge einer Erkältung überfiel ihn eine Art Grippe, die sich bald als Bronchialkatarrh und Brustfellentzündung entwickelte. Mit der Zeit wurde auch die Herzfähigkeit stark beeinträchtigt. Auf Kuraten des Arztes wurde der Kranke in das große Krankenhaus in Schöneberg gebracht, aber auch das führte keine Wendung zum Besseren herbei. Mit kleinen Schritten ging es dem Ende entgegen.

Der Kranke selbst hat die Größe der ihm drohenden Gefahr kaum klar erkannt: sein Denken und Trachten war beherrscht vom Gedanken der Heimreise. Die Ferien gingen ja zu Ende, da mußte er doch auf dem Wege sein! Immer wieder fragte er deshalb: „Wann fahren wir nach Hause?“ Und am Tage vor dem Tode da sagte er im Fleißer selbst: „Morgen fahren wir nach Hause.“ Aber dazwischen scheint ihn doch auch eine böse Vorahnung beschlügen zu haben, denn die Sorge um seine Kinder, die seine Hoffnung und sein Stolz waren, lastete schwer auf seinem Herzen. Seine letzten Worte waren deshalb: „Wo sind unsere Kinder?“

Da die Familie an eine Überführung der Leiche nach der Heimat nicht ernstlich denken konnte, so wurden unverzüglich Maßnahmen zu seiner Bestattung an Ort und Stelle unternommen. Beim Krankenhaus in Schöneberg befindet sich ein kleiner Friedhof mit einer Leichenhalle, und deshalb wurde der Tote vorläufig dort aufgebahrt. Da dieser Friedhof aber ein katholischer ist, so wurde er am nächsten Tage in die Kapelle des evangelischen Friedhofes zu Glas überführt und am Donnerstag, den 28. v. Mts., daselbst beerdigt.

Selten sind Begräbnisse so schlicht und einfach, wie dieses es war. Vier Personen gaben dem Toten das Geleit und standen an seinem Grabe: die tiefbetroffene Gattin, sein ältester und sein jüngster Sohn und ich. Nur kurz und schlicht war auch die Ansprache des Pfarrers. Er ahnte zwar, daß er einen Mann betraute, der vielen viel war, aber wer kann es so leicht erfassen, was Ludwig Wolff uns war?

Es ist gewiß ein ehrenvolles Zeichen für die Deutschen Kongresspolen, wenn die Nachricht vom Tode Ludwig Wolffs bei vielen das Empfinden und den Wunsch auslöste: „Den Mann, der für uns sein Leben lang gearbeitet hat, den müssen wir auch als Toten unter uns haben.“ Sollte es aber wirklich im Geiste des Verstorbenen — der an sich selbst immer zu allerletzt dachte — sein, wenn man eine Menschenmenge dafür anwendet, daß man ihn durch eine Überführung nach der Heimat aufrichtig ehrt. Wiege sich — wenn die Deutschen Kongresspolen in Verhinderung zu Ehren wirklich etwas tun und eine größere Summe aufbringen wollen — dem verdienten Volkshelden und Volksbildner nicht ein geistiges Denkmal setzen?

Doch darüber vielleicht ein anderes Mal. Z. K.

pap. Ein Ehrenbezug zum Namenstag. Aus Anlaß des Namenstages des Leiters des Korpsbezirkskommandos Nr. 4 General Majewski wurde diesem vom Offizierskorps ein Ehrenbezug überreicht.

müsse auch das Kleinod der reinen Lehre, der ewigen Liebe Gottes in Christo, festgehalten und in einem wahrhaft christlichen Lebenswandel bewahrt werden. Ungefähr 70 Millionen Welten jähle gegenwärtig die lutherische Kirche. Früher kannten sie einander fast gar nicht. Jetzt sollte das anders werden. Schon durch den Jammer des Weltkrieges seien die Lutheraner aufeinander aufmerksam gemacht worden: es lebe eine weit verzweigte Liebesbrüderlichkeit ein, bei welcher besonders die skandinavischen lutherischen Kirchen und die Lutheraner Amerikas hervortraten. Das gegenseitige Band der Liebe und des Vertrauens solle aber in Zukunft immer mehr gestärkt und gesichert werden. Nicht in Luther, sondern in Jesu Namen mögen denn die Arbeiter beginnen.

Auch die Rede des schwedischen Erzbischofes machte tiefen Eindruck. Große Freude und Überraschung rief es hervor, als auch ein Vertreter der ev. Kirche Spaniens, Gräfe der dort wohnenden Glaubensgenossen brachte. Auch in Spanien, wo so viel edles evangelisches Märtyrerbild geblieben, sieht man an der Arbeit. Begrüßungen aus allen Ländern konnten selbstverständlich nicht den Zuhörern angemessen werden. Man beschränkte sich auf die hauptsächlichsten Vertreter der größten luth. Gruppen.

Nun hielt der bekannte Prof. Dr. theol. Morhead einen interessanten Vortrag über das Thema: „Wir wollen einander helfen“. Er begründete die Notwendigkeit der Liebesbrüderlichkeit biblisch und gab dann eine Uebersicht, in welcher Weise die amerikanischen Lutheraner dieselbe geübt haben. In den verschiedensten Ländern Europas half man nach bestem Vermögen. In bar wurden z. B. 2.243.351 Dollar verteilt, von denen Polen 802.487 Dollar erhielt. Auch wurden 2.497.791 Pfund Kleidung verteilt; für den Transport dieser Sachen wurden 198.295 Dollar ausgeben. In diesen Sachen waren die Lutheraner vom National Lutheran Council beteiligt. Auch andere luth. Länder, so führte Redner aus, haben Liebesbrüderlichkeit geübt, besonders die skandinavischen: Schweden, Norwegen, Finnland u. a. Auch die Lutheraner Polens haben neun Millionen Mark nach Rußland geschickt. In Zukunft soll ein noch engeres Band der Liebe um alle lutherischen Glaubensgenossen geknüpft werden. Auch auf andere Weise soll das Zusammengehörigkeitsgefühl der Lutheraner der ganzen Welt gepflegt werden, was im Laufe der Tagung noch weiter besprochen werden wird.

Nun ergriff das Wort Generalsuperintendent Meyer aus Moskau. Er schilderte die ungeheure Hungersnot in Rußland, unter welcher auch die Lutheraner so schwer leiden mußten, eine Hungersnot, deren Ausmaß man sich überhaupt nicht vorstellen kann. Bis zur Menschenfresserei sei es gekommen. In der allergrößten Not aber, als schon grauliche Verzweiflung an den Herzen nagte, kam Hilfe. Zuerst aus Leipzig, dann Amerika, durch Prof. Morhead vermittelt, auch von der amerikanischen Zions- und Missionsgesellschaft, Südamerika und Australien durch Pastor Ottenburger überall von lutherischen Glaubensgenossen, auch die lutherische Kirche Polens hat nach Möglichkeit geholfen. In tief bewegten Worten sprach Redner im Namen der vom Hungertode Betroffenen den Spendern den innigsten Dank aus.

Nun ergriff Oberkirchenrat Dr. theol. Cordes aus Leipzig das Wort und dankte den Glaubensgenossen für die erwiesene Hilfe. Tiefen Eindruck machte es, als Redner auf die große Not des deutschen Volkes aufmerksam machte und den ausländischen Gönnern die Bitte zutiefst: „Prüfen Sie selbst gründlich, was man uns antut, ob dies vor der Wahrheit bestehen kann und wenn Sie sich davon überzeugen, daß man uns unrecht antut, dann legen Sie Zeugnis ab gegen die Ungerechtigkeit gegen Sie dann vor, helfen Sie uns wieder zu unserem guten Namen in der Welt.“

Zum Schluß sprach noch der finnische Missiondirektor Laakkonen.

Der Nachmittag brachte eine Versammlung des Weltkongresses

auf der Wartburg.

Zum stürmenden Regen zogen die Teilnehmer am Weltkongress zur Wartburg. Die Feier, die hier auf historischem Boden stattfand, wird allen unvergeßlich bleiben. In jener Burg, wo unser Luther einst ein Jahr verbrachte und das neue Testament in hochdeutscher Muttersprache auszusprechen, erlaugten vorerst Väter der Eisenacher Auerndorfschule. Dann sprachen Landesbischof Dr. theol. Ihmels in deutscher und Prof. Jacobs-Philadelphia in englischer Sprache. Zur Freude dem Herrn der Kirche mochten beide Redner. Besonders eindrucksvoll war auch das Bekenntnis des amerikanischen Professors zu den unvergänglichen Wahrheiten des Christentums. In klaren markigen Worten, die an die Hammerstraße zu Wittenberg erinnerten, wurde die unvergängliche Bedeutung der jungen heiligen Schrift als der einzigen untrüglichen Quelle für Glauben und Leben dargelegt und als das einzige Fundament der Kirche hingestellt. Wort Gottes und die Bekenntnisschriften der luth. Kirche müssen Geltung behalten für alle Zeit. Wiederum zeigte es sich hier: jung und lebensfrisch ist die luth. Kirche Amerikas. Bleibt sie bei ihrem Bekenntnis und läßt sie daselbst zum Quell eines neuen lebendigen Christentums allerwärts werden, dann steht ihr eine große Zukunft...

Wir werden durch sie noch sehr großen Segen ergatten.

Illustrierte Beilage

zur „Freien Presse“

Nr. 11.

Sonntag, den 2. September 1923.

1. Jahrgang.

Harm Peters Brautfahrt. Von Hans Fr. Blumk.

Der Herbstwind jagte über den Deich und warf sich mit dunklen Schultern gegen die niedrigen Fischerhäuser, daß sie stöhnten und ächzten vor seiner Last. Vom Tanzboden kimperten ein paar Walzertakte. Harm Peter stolperte ernüchtert neben Tine Mewes in die Nacht. Der West fuhr ihm kalt um Schläfen und Stirn, daß seine Gedanken klarer wurden. Der junge Fischer versuchte zu begreifen, was geschehen war.

„War ja bloß Spaß, Tine,“ flötete er, „wir waren grade mal so lustig.“ Aber das Mädchen lief schweigend weiter und sah starr vor sich auf den Weg. „Ich geh morgen auf Fahrt, Tine, nu sei man nicht böse, bist doch meine kleine Braut!“ Er versuchte sie festzuhalten, aber sie riß sich los und lief nur um so schneller, als fürchtete sie sich vor ihm. „Die andere ist nun mal so, die fällt einem gleich um den Hals!“ flötete er.

Harm Peters hielt Schritt, er versuchte von etwas anderem zu sprechen. „Dein Bruder sagte, ihr habt Ladung nach Holland und wollt los. Ist doch besser, 'ne Fischerfrau zu sein, Tine, dann kannst immer an Land bleiben. Sagt dein Bruder auch!“ Das Mädchen blieb plötzlich stehen und ballte die Hände.

„Mein Bruder — oh du — wai! der dabei gewesen, dann hättest du etwas erleben können, du!“ Sie schlug die Hände vors Antlitz und schrie laut auf: „Die Schande, die Schande vor allen Leuten.“

Sie waren vor den Fischerhäusern angekommen, das Mädchen flüchtete in ihre Tür. Der andere blieb noch eine Weile im Dunkeln stehen, dann tappte er langsam den Weg zurück, und ihm war, als hätte er etwas Seltsames verloren, etwas das man nur einmal findet, das nur einmal kommt, irgendwoher, vom Wasser, vom Himmel oder mit dem Wind vom Strom. — Nach drei Tagen noch der alte Mewes mit seinem Schoner in See. Harm Peters hatte auf besseres Wetter warten müssen, lag noch am Deich und sah lange zu, wie der andere den Hafen verließ. War ein altes Schiff, der Schoner, und wenn es schlecht Wetter gab, mußten alle Hände mithelfen an Bord. Aber daran dachte Harm Peters nicht. Der stand mit an verbissenen Lippen auf seinem Kutter, hatte sein Mädchen im Sinn und wehrte sich vergeblich gegen die Trostlosigkeit die ihn gepackt hatte. Als das braune Segel des Schoners mit der Elbe langsam in den Nebel sank, hielt es ihn nicht mehr an Land. Er holte Bestmann und den Jungen und wickte an Bord.

Harm Peters fischte zwölf Tage lang. Am Abend des zwölften Tages drehte der Wind nach Nordwest, und der Sturm, der sich eben gelegt hatte, begann noch einmal ein gewaltiges Lied über der Nordsee zu singen, daß sie aufstanzte und in wilden Bogen gischtete und schäumte.

Als der Morgen über die See kam, wurde es mählich still, als fürchtete der Sturm sich vor den Flüchen und Gebeten derer daheim, die nun warten mußten. Harm Peter stand am Ruder, hatte die andern in die Kojen geschickt, als das Wetter nachgelassen hatte, und wartete nun in wunderlicher Ruhe auf den Tag. Es war stiller geworden in ihm. Mit halb schlafendem Sinn horchte er in die Dämmerung hinaus und ihm war, als käme eine seltsame Weise aus dem Meer. Die war wie beratender

Orgelklang, zwischen dem kleine zerrissene Schreie aufklangen, wie verhallende Rufe aus Todesnot.

Der Schiffer fuhr steil auf, mit weiten erschrocken Augen. Irgend woher hatte Tine Mewes gerufen mit ihrer weichen singenden Stimme. Er schüttelte sich und lachte, wurde wacher und blickte steif vorwärts. Aber es waren nur die Wogen, die endlos heranrückten, aufbrausend unter dem Ewer entlang führen und vorn verklangen. Des Schiffers Augen wurden wieder müde und trüb wie bei einem Schlaftrunkenen.

Da fuhr er noch einmal in die Höhe. Sein Blick war angstvoll geöffnet, ein Zittern lief durch seinen Körper, wie er es selten gefühlt hatte. Er hatte noch einmal deutlich das Mädchen gehört. — „Harm — Harm!“ Eine wunderliche Angst und Reue überkam den Fischer. Er fürchtete sich, berechnete, wo ihr Schoner sein möchte, und plötzlich fiel ihm ein, daß sie wohl auf der Rückfahrt wären. — Der Fischer wurde plötzlich unruhig. Fernab, wenn die Seen seinen Kutter hoch auf den Rücken nahmen, war ein schlingendes Schiff zu sehen mit gebrochenem

Großmast. Er spähte scharf unter der hochgereiften Fock hindurch, warf das Holz herum und hielt darauf zu. Als er nahe herangekommen war, konnte er zwei, drei Menschen darauf unterscheiden, band das Ruder an, rannte zur Kapp und schrie den beiden schlafenden Leuten zu, an Bord zu kommen.

Auf dem Besanstampf des Wracks hatten die Schiffbrüchigen einen Segelstegen geholt. Harm Peters gab dem Jungen das Ruder, jagte den Bestmann ins Boot und versuchte, sich mit ihm zum Wrack durchzuarbeiten. Er warf sich selbst in die Riemen, daß sie bersten wollten. Dann,

als er näher kam, sah er, daß es Klaus Mewes' Schiff war, das vor ihm trieb, und am Besan sah er zwei Männer, die ihm winkten, mitten aus dem überströmenden Schwall, der mit jeder Woge übers Deck des tiefliegenden Schoners strömte. Aber Tine Mewes konnte er nicht finden. — Da packte Harm Peters eine furchtbare Angst und eine Verzweiflung um sein Mädchen. Ihm war, als kämpfte er um irgendetwas, das man ihm entreißen wollte, gegen irgendeine unsichtbare Gewalt in dem Brausen rings um ihn. Das Taugewirr und die treibenden Masten, die unbarmherzig gegen den Leib des Fahrzeugs schlugen, trieben ihn wieder und wieder zurück. Dann gelang es, eine Leine zu den Schiffbrüchigen hinüber zu seilen. Langsam zog er sich näher, und da sah er Tine Mewes am Besan ohnmächtigen Leibs, aber mit weit offenen Augen, die ihn zu suchen schienen. — Harm Peters hatte sich an Bord geschwungen hob das Mädchen jäh hoch und strich ihr taumelnd über Stirn und Schläfen, mitten in den Seen. „Hast gerufen, Tine?“ Der alte Schiffer dränate ihn, wollte ins Boot hinüber. Harm Peters starrte ihn an wie ein Trunkener. — „Sie hat gerufen, ja, sie hat gerufen!“ — Er drückte den Leib Tine Mewes' fest an sich und schwang sich mit einem einzigen Satz ins Boot zurück, daß die andern Not und Mühe hatten zu folgen. Und während Bestmann und Schiffer die Riemen ergriffen, hielt er das Helmholz fest in der Linken, hatte mit der Rechten Tine Mewes gepackt und beugte sich zärtlich über sie vor allen andern. „Hast mich gerufen, Tine!“



Unzertrennliche Freunde.

Auf der Reise. Von A. J. Ruprin. Deutsch von M. Bekmering.

Der Schaffner trat ins Coupé, zündete die Lichter an und verhängte sie mit dem grauen Leinwandvorhang. Die Gepäckstücke warfen breite Schatten, die mit denen der Passagiere verschwammen, die teils schliefen, teils gedankenlos vor sich hinstarrten.

Schachow beugte sich vor, um das Gesicht seiner Nachbarin zu sehen, und fragte: „Sehr müde, Lubow Iwanowna?“

Sie erriet seinen Wunsch mit dem unbewußten Instinkt der Koketterie, erhob sich ein wenig vom Divan und erwiderte lächelnd: „Ach nein, ich fühle mich recht wohl.“

Eine Figur, die in einen schottischen Plaid sorglich eingehüllt lag, drehte sich von der Seite auf den Rücken und murmelte mit rauher Mannesstimme: „Ich verstehe gar nicht, Luba, wie man sich hier so besonders wohl fühlen kann!“

Weder Lubow Iwanowna noch Schachow gingen darauf ein. Ein zartes, aber anregendes Lächeln kreuzte zwischen beiden und brachte sie im stummen Einverständnis näher. Der Künstler Schachow hatte endlich seinen Traum verwirklicht und Zeit und Mittel aufgebracht, von Petersburg nach Konstantinopel und von dort nach Ägypten zu reisen. Das glückliche Schicksal hatte ihm noch vom ersten Augenblick der Fahrt an eine bezaubernde junge Frau als Reisegefährtin zugeführt, die ihm immer mehr gefiel. Es war etwas ganz Ungeahntes, etwas von der Prosa des Lebens völlig Abweichendes in dieser raschen und so vertrauenerweckenden Bekanntschaft.

Entzückt blickte er auf ihre feine Figur, auf ihr aschblondes Haar, auf ihre langen Wimpern, die sich vor Müdigkeit öfters senkten. Ueberaus angenehm klang ihm ihre weiche Stimme in dem Geräusch und dem Gerüttel des Zuges.

Ganz märchenhaft wurde ihm zu Mute, als die Dämmerung eintrat und das liebe Gesicht einen immer neuen und fesselnden Ausdruck annahm. Absichtlich ließ er bald sein Taschentuch, bald seine Streichholzschachtel fallen, um ihr bequemer in die Augen sehen zu können. Dabei klangen unwillkürlich die Verse in seinen Ohren:

Lichter der Nacht, Schatten der Nacht, Schatten ohne Ende, die Zauber weben in teuern Zügen . . .

Er bot ihr zur Nacht seinen Platz an, damit sie bequem schlafen könne, aber sie lehnte dankend ab. Sie wollte nicht schlafen, und so saßen sie beide dicht nebeneinander und plauderten leise.

Der große Reiz der Annäherung wurde nur gestört durch Herrn Jaworsky — den Gatten von Lubow Iwanowna. Man konnte sich kaum eine typischere Beamtenphysiognomie denken! Zudem sprach Jaworsky, ganz gleich, ob man ihn hören wollte oder nicht, nur von seiner Perlon und seinem Rheumatismus, den er in einem Badeorte am Schwarzen Meere heilen wollte. Dahin begab er sich jetzt mit seiner Frau, die man für seine Tochter oder Großtochter halten konnte, und die er zwar zärtlich, aber despotisch, wie ein rechtmäßig erworbenes Eigentum

behandelte. Wenn er den jungen Künstler anblickte, so schien es, als wolle er sagen: „Ja, so habe ich meine Frau dressiert und so bleibt sie auch.“

Da die Antwort auf seine Frage vorhin ausblieb, hub er, sich aufrichtend, wieder ärgerlich an: „Vielleicht geruhen Sie, Lubow Iwanowna, mir zu sagen . . .“

„Aber Alexander Andrejewitsch, worüber regen Sie sich denn eigentlich auf? fragte sie ungeduldig.“

„Zunächst, Luba, bitte ich dich, mich nicht so zu nennen, wie eine Köchin ihren Mann nennt. Das klingt vulgär! Du hast Alexander oder Sascha zu sagen und zuvorkommend zu sein, wie es sich in einer anständigen Ehe geziemt.“ Hier verbreitete er sich über die Pflichten des Anstandes, die Eheleute zu wahren hätten.

Nach einem langen Schweigen sagte Schachow leise zu Lubow, während sie beide am Fenster standen und den jagenden Dampfswolken der Lokomotive nachschauten: „Wir haben in den zwei Tagen der Reise über so vieles gesprochen, doch über Sie . . . es ist aber allerdings unbescheiden von mir . . .“

„O, nein, nein, die kurze Bekanntschaft tut gar nichts zur Sache. Mir kommt es vor, als müßte ich Ihnen alles erzählen, was ich erlebt habe, und was meine Seele erfüllt, gerade so wie einem Bruder.“

„Sie haben mich richtig verstanden. Bitte sprechen Sie nur offen, und selbst wenn wir in einer Stunde auseinandergehen, um uns nie wieder zu begegnen, ich fühle es, ihr Herz wird eine wohlthuende Erleichterung erfahren.“

„Ja . . . ja, es ist kühn . . . neu . . . originell . . . und doch so wahr! Es kommt mir vor wie ein Roman, aber wiederum auch so frisch . . . so verlockend, als sollte ich die Gelegenheit, die sich nie wiederholen kann, wahrnehmen, um mich auszusprechen . . .“

„Hol's der Teufel, man wird immer im Schlaf gestört!“ murmelte Jaworsky, als der Zug gerade dröhnend eine Brücke passierte. Dann schlief er wieder ein. Schachow überzeugte sich noch einmal davon und begegnete dabei dem Blicke von Luba, die daselbe tat. Der einmütige Gedanke und der nach derselben Richtung gewandte Blick führten unwillkürlich zu einer neuen inneren Annäherung der beiden. Der Künstler flüsterte ihr ermuntert zu: „Sprechen Sie nur.“

Schüchtern, aber klar und mit den naiven Ausdrucksformen einer Institutschülerin erzählte sie folgendes:

Früh verwaist, hatte sie weder eine Erinnerung an den Vater noch an die Mutter. Eine Großtante nahm sich ihrer an und brachte sie in einer Erziehungsanstalt unter, wo der Unterricht den einzigen Lichtblick bildete. Die alte Tante schien ihrer völlig vergessen zu haben, bis sie sie einmal zu den Ferien zu sich einlud. Sie machte Luba, die noch die letzte Schulklasse besuchte, mit dem Hofrat Jaworsky bekannt, der seitdem jeden Sonntag als „Onkel“ im Institut erschien und allerlei Näsereien und Geschenke mitbrachte. Harmlos lachte sie darüber und teilte vergnügt die Geschenke mit ihren Schulfreundinnen. Sie ahnte



Große Bekanntschaft.

nichts von seinen Plänen, aber später hörte sie, daß er von der ersten Bekanntschaft an mit ihr, von seiner „Braut“ zu sprechen und hinzuzufügen pflegte: „Dummköpfe heiraten früh und weiß der Teufel wen! Ich mache es anders. Jetzt, wo ich Titel und Ehren und ein hübsches Kapital habe, nehme ich mir ein Bräutchen noch ganz warm aus dem Nest heraus. Sie wird wie Wachs in meinen Händen sein und sich erziehen lassen, wie ich sie brauche.“

„Ich war noch solch ein Kind,“ fuhr Luba fort, „an meinem Brautstand der bald einsetzte, Gefallen zu finden. Die Blumen . . . Brillanten . . . die feine Aussteuer . . . das alles blendete mich. Erst als ich zur Trauung geführt wurde, ergriff mich ein Schrecken. Ich weinte, flehte die Tante an, die Verbindung zu lösen, küßte ihr die Hände, aber es half nichts. Alexander Andrejewitsch fand sogar, daß die Tränen mir sehr gut standen. Seitdem lebe ich vier Jahre, so wie Sie sehen.“

„Kinder haben Sie wohl nicht?“ fragte Schachow.

„Nein, ach, wenn ich doch welche hätte! Dann käme mir meine Quälerei nicht so sinnlos vor, und ich hätte einen Lebensinhalt. Jetzt sind nur die Bücher mein einziger Trost.“

Sie hatte nicht gemerkt, daß der Zug langsam in die Station einlief, und daß ihr Mann erwacht war. Mit heiserer Stimme rief er ärgerlich: „Leg Dich schlafen, Luba. Hier auf meinem Platz, ich stehe auf. Was hast Du denn die ganze Nacht zu plappern!“

„Nein, nein, Sascha, ich kann doch nicht schlafen, lege Dich nur wieder hin,“ erwiderte sie. Jaworsky packte seine Frau derb bei der Hand und sagte rauh:

„Wenn ich Dir sage, Du legst Dich hin, so hast Du es zu tun. Was ist denn das überhaupt für eine Art, daß meine Frau sich die dritte Nacht hindurch mit jemandem unterhält. Ein anständiger Mensch würde eine verheiratete Frau gar nicht dazu verleiten. Leg' Dich hin!“

Gewaltig zog er Luba nach dem Divan und stieß dabei mit dem Ellenbogen Schachow so heftig, daß er von seinem Platz aufsprang. Aufgeregt sagte er zu Jaworsky: „Hören Sie mal, was Sie anständig nennen, ist mir schleierhaft, aber die Gewalt, die Sie anwenden . . .“

„Still, still um Gottes willen . . .“ flüsterte ihm Luba ängstlich zu. Schachow biß die Zähne zusammen, verstummte und trat bald darauf auf die kleine Plattform hinaus.

Voll innigster Teilnahme vergegenwärtigte er sich das Sklavenleben dieser bezaubernden jungen Frau. Was wird aus ihr werden? Wird sie die Erniedrigung bis zum Ende seiner Tage ertragen oder vor seinen Augen in die Arme eines andern flüchten? Irgendwo muß das arme Wesen doch eine Entschädigung für ihre Leiden suchen!

Schachow merkte nicht, daß er eine halbe Stunde lang seinen Gedanken nachgegangen war, bis die Station „Bisfala“ ausgerufen wurde und jemand hinter ihm sanft seinen Namen nannte. Er drehte sich um. Es war Luba.

„Leonid Pawlowitsch,“ sagte sie rasch und aufgeregt, ich habe nur noch zehn Minuten . . . Ich bitte Sie, ein kleines Andenken an diese Stunden von mir anzunehmen. Ich verdanke Ihnen eine ungeahnte Erleichterung . . . und hier ist mein Lieblingsring . . . mein eigener von jeher . . . bitte,

schlagen Sie es mir nicht ab!“ Verwirrt streifte sie eiligst einen schmalen Ring von ihrem Finger.

Saß zu Tränen gerührt, flüsterte Schachow: „Liebe Lubow Iwanowna, wie bestrickend Sie sind! Warum mußten wir uns nur so zufällig treffen! Seien Sie versichert, daß noch nie eine Frau einen solchen Eindruck auf mich gemacht hat. Und haben Sie nicht auch die Empfindung, daß wir füreinander geschaffen sind, wie zwei Hälften einer Vase . . . o, wie viele Hälften gibt es in der Welt, und doch passen nur zwei bestimmte zueinander! Ich nehme natürlich Ihren Ring, der mich glücklich macht und zugleich so tief unglücklich. Gott, warum konnten wir uns nicht früher treffen!“

Er drückte zärtlich ihre Hand.

„Ja“, entgegnete sie lächelnd und tränenden Auges, „das Schicksal macht sich oft über jemanden lustig. Sehen Sie, da stehen zwei Züge, sie kamen zusammen und gehen wieder auseinander, und aus den Fenstern grüßen sich zwei Menschen, solange, wie sie sich sehen können . . . Vielleicht hätten diese beiden Menschen das ersehnte Glück beieinander gefunden . . .“

Er schwieg, aus Furcht, aufzuschließen zu müssen.

Ein zweiter Glockenklang: „Bisfala — Schmerinka der Zug steht auf dem anderen Gleis!“, ruft der Kondukteur gedehnt aus.

Von einem tollkühnen Gedanken erfaßt, sagt Schachow leise aber bestimmt:

„Luba, steigen wir in jenen Zug und dann zurück wohin das Schicksal uns beide ruft. Bedenken Sie — ein ganzes Leben voll Glück!“

Sie dachte verwirrt, gefenkt Hauptes ein paar Sekunden nach, blickte ihn durchdringend an und sagte fest: „Ich bin bereit.“

In einem Augenblick war Schachow auf den Bahnsteig heruntergesprungen, hatte Luba heruntergehoben und sie nach dem andern Zug geführt. Schon ertönte der dritte Glockenschlag.

Herr Kondukteur,“ schrie Schachow nach dem andern Zug hinüber, „sagen Sie dem Herrn im ersten Coupé mit dem grauen Bart, daß die gnädige Frau wohlbehalten mit dem Künstler abgereist sei.“ Die beiden waren schon auf der Fahrt. — „Luba, fürs ganze Leben, nicht wahr?“ fragte Schachow sie umfassend.

Kein Wort kam über ihre Lippen, aber sie legte, wie ein geborgenes Vögelchen, ihr Haupt an seine Brust.

Tod und Leben.

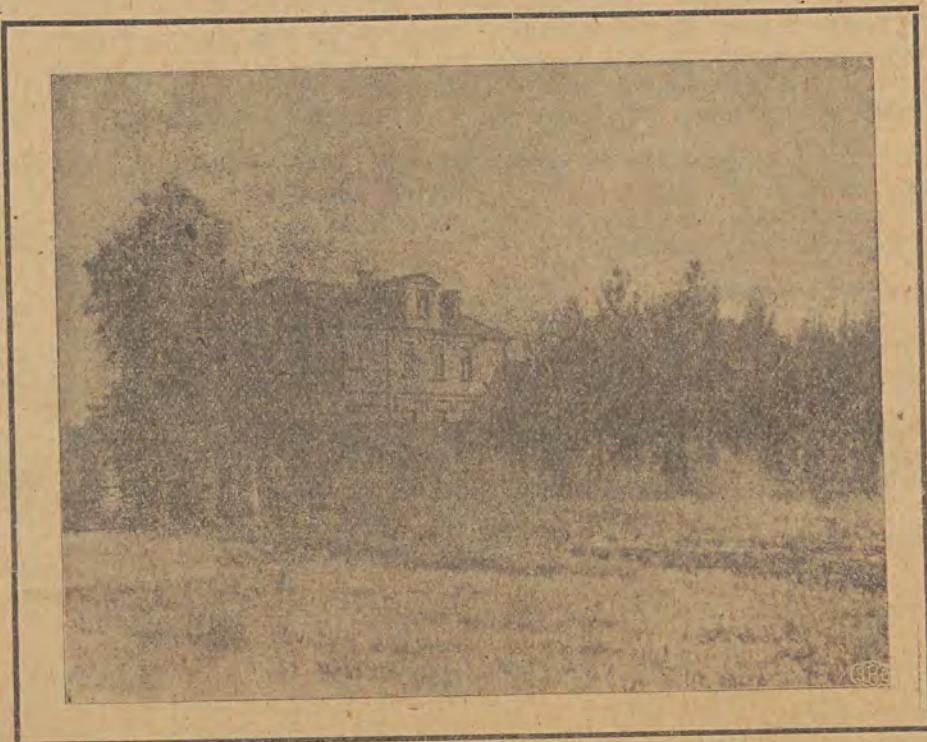
Ich stand auf einem Berg, da hört ich singen
Zur Linken plötzlich ernste, trübe Lieder;
Ein Opfer war es für die Erde wieder,
Ich kannte wohl der Glocke dumpfes Klingen.

Zur Rechten sah ich einen Säugling bringen;
Wie eines Schmetterlings bunt Gefieder,
Viel lustige Bänder wehen auf und nieder,
Ein Glückchen will vor Freude schier zerpringen.

Die Andacht magt kein Wesen rings zu stören;
Die Herden hielten still auf ihren Weiden,
Wie fromme Beter flüsteren die Söhnen.

Als ob die Glocken sich umarmt, die beiden,
Konnt' ich bald einen süßen Klang nur hören
Und Tod und Leben nicht mehr unterscheiden.

Georg Herwegh.



Ein deutsch-christliches Erholungsheim in Polen.

Etwa zwei Wegstunden von Sieradz entfernt liegt in einer anmutigen Gegend das Waldschlößchen „Wlyá“, das von seinem Eigentümer, Herrn H. Müller, seit 1912 als Zufluchtsstätte für Erholungsbedürftige eingerichtet worden ist. Die idyllische Lage des Ortes — liegt doch Wlyá kilometerweit vom Geräusch der Landstraße und menschlicher Ansiedlungen entfernt — ferner die würzige Luft der waldreichen Gegend und die im Erholungsheim rationell nach dem bekannten Pastor Selke betriebene Kaltwasserkur mit Luft- und Sonnenbädern haben es bewirkt, daß Wlyá im steigenden Maße von Lodzern, aber auch von Erholungssuchenden aus anderen Städten unseres Landes aufgesucht wird. Auch in diesem Jahre hatte Wlyá viele Gäste aufzuweisen, die sich dortselbst neue Kraft für ihr Alltagswerk holten, hierbei aber auch edlere Geselligkeit nicht zu kurz kommen ließen; so fand u. a. am 15. Juli ein Konzertabend statt, der bei nachfolgender Sammlung ein stattliches Säckchen für das Haus der Barmherzigkeit erbrachte. Auch dem Bedürfnis nach ernster Erbauung der Gäste wird daselbst Rechnung getragen: allsonntäglich finden im Freien unter der sogenannten Sonntagseiche Gottesdienste statt, die von jeweils zur Erholung weilenden geistlichen Herren geleitet werden.

Sabelhaftes.

Von Carl L. Heymann.

„Wie schön,“ krächzte der Adler, „daß ich der erste im Alphabet unter den Tieren bin.“ — „Nach mir!“ kreischte der Aasgeier.

„Was soll man tun,“ fragte resigniert ein Kamel, „bei diesen lausigen Zeiten?“ — „Davon leben!“ sagte der Orang-Utan (ohne sich in keiner Beschäftigung stören zu lassen . . .).

„Wie leichtsinnig von Ihnen, Herr Floh,“ meinte die Wanze, „bei diesen Zeiten solche Sprünge zu machen!“ (Als dieser auch schon — hops ging . . .)

„Wie weise ist's doch im Tierreich eingerichtet,“ äußerte

das Chamäleon, „daß Sie, lieber Vogel Strauß, die Politik machen, während ich — Farbe bekennen muß!“

„Von allem, was die Menschen sagen, glaube ich nur die Hälfte,“ grunzte ein Ochse. „Leichtgläubiger!“ zischte die Schlange.

Dem Hahn schwoll vor Hochmut der Kam.m. „Ei, ei,“ schmeichelte ihm ein Huhn, „das sich vernachlässigt fühlte.“ „Kümmern Sie sich doch nicht um ungelegte Eier,“ krächte dieser.

„Wo mag's der Schwan nur her haben, so stolz seinen Hals zu tragen?“ fragte rhetorisch das Dromedar. — „Von mir, du Dummkopf“, dachte die Giraffe.

„Geh' doch zur Ameise, du Soultier,“ saate die emsige Biene. — „Was habt ihr noch für veraltete Ansichten in eurem Staate,“ dachte sich dieses.

„Wer gilt wohl jetzt mehr als das Symbol der Klugheit,“ fragte sich ein Hamster beim Anblick einer Eule, „sie oder ich?“

„Weil ich der Stärkste und Klügste unter euch bin, bin ich euer König!“ sprach der Löwe. — „I — a,“ ließ sich der Esel vernehmen. Und die Katze buckelte: „Gut gebrüllt!“ — Nur dem Igel standen die Haare zu Berge. Und der Papagei rief: „Quatschkopp!“ (das einzige Wort, das er bei den Menschen gelernt hatte).

Zwei Pinguine standen am Ufer des Nils. Ohne ein Wort zu wechseln. „Wie schön ist's,“ sagte der eine, „daß wir schweigen können.“ — „Schwächer!“ erwiderte der andere.

Ein Engel geht durchs Zimmer.

Von Hans Reimann.

Käsebuschs haben Gesellschaft. Tante Mieke ist eingeladen und Cousine Paula, Martas Bräutigam und Käsebuschs Sozios nebst Frau. Auch Frikchen sitzt mittenlang unter den Erwachsenen und blickt das Tisch Tuch. Außerdem flücht er ab und zu schreckliche Indiskretionen in das ölig rinnende Gespräch. Dann „geht ein Engel durchs Zimmer“. Das heißt: es tritt eine von allgemeinem Schweigen erfüllte Pause ein.

Diesen Engel, der da durchs Zimmer geht und sich an den betretenen Gesichtern der Sippe weidet, . . . diesen Engel kenne ich. Vor ganz kurzer Zeit erst gelang es mir, ihn zu interviewen. Er äußerte: „Die Menschen sind von Grund auf ein gutartiges Geschlecht und erman- geln der vorsätzlichen Tücke im allgemeinen. Das Gefährliche an ihnen ist, daß sie den Mund nicht halten können und Dinge aus- schwachen, die der Weise für sich behält. Anstatt fein Rille zu

Zum Tode Ludwig Wolffs.

Aus Deutschland kommt die traurige Kunde, Eilt bange, klagend von Mund zu Munde; Ludwig Wolff ist dahin, der brave Mann, Der uns im Leben schritt leuchtend voran.

Freudig und hoffnungsreich ist er vertrießt, Um Kräfte zu sammeln um seinen Geist Zu stärken mit neuem edlem Wissen — Da hat ihn der harte Tod entzissen.

Zu früh für die Seinen und für viele, Zu früh für des deutschen Volkes Ziele; Zu früh für uns Lehrer, für die Schüler sein Atüßt' er hinweg aus der Lebenden Reih'n.

Stets war er ein treuer Freund und Berater, Ein lieber Gatte und guter Vater; Des Volkes Führer und Freund der Armen, Voll Güte stets und voller Erbarmen.

Pabianice, den 22. August 1923.

Sein Leben war Mühe, Arbeit und Pflicht, Doch voll reichsten Segens und voller Licht. Sein tapferer Mut, sein heiterer Sinn Waren seines Herzens schönster Gewinn.

Selbst als ihn dereinst zu der Weihnachtszeit Betroffen hatte das bittere Leid, Daß er, geschlagen von des Krieges Hand, Mußte flüchten nach Rußlands ödem Land,

Da klagte er nicht, — auch am fremden Ort Hall' er für jeden ein freundliches Wort; Und streute mit lieber, länder Hand Reichen Segen aus im russischen Land.

Nun ist er daheim, — doch soll im Leben Sein guter Geist uns immer umschweben. Hilf, Gott, den Seinen! Aus Himmels Höhen Send' ihnen den Trost vom Wiedersehen!

Johanna Schulz, (ehemalige Schülerin).

schweigen, bilden sie sich ein, es sei ungebührlich, die banale Tratscherei, welche Konversation betitelt wird, stocken zu lassen. Nicht aus Bosheit und Hinterlist werden Verleumdungen ausgesprochen und Häßlichkeiten verbreitet, nein, aus gewöhnlicher Plappersucht erschweren sich die von „guter Kinderstube“ belasteten Erwachsenen das Leben. Und sobald jemand aus der Rolle fällt, indem er die dem Schein nach zu wahrende Anstandspflicht verletzt und offen daherredet, wie ihm der Schnabel gewachsen ist, habe ich die Gewogenheit, durch den Raum zu schweben.“

Der Engel hat recht. Pausen sind das wertvollste in manchem Gespräch. Laßt möglichst viele Engel durch eure Zimmer gehen, so ihr „Beluch“ habt! Dann ist Euch der Himmel gesichert.

Humor.

Kindliche Frage. Onkel: „Die ganze Nacht habe ich nicht schlafen können, so hat mein Bandwurm mir zugelegt.“ — Karlchen: „Schläft der Bandwurm in der Nacht denn nicht, Onkel?“

Warum sie nicht vollkommen ist. „Was, Deine Frau spielt so gern Klavier?“ — „Leider Gottes! Sie wäre ein vollkommener Engel, wenn sie nur keinen Flügel hätte.“

Sat. Mann: „Mit unserem Sohn wirds immer ärger; dreimal bin ich ihm heute im Wirtshaus begegnet.“ — Gattin: „Das selbe hat mir vorhin dein Sohn gesagt.“

Wenig schmeichelhaft. „Warum betrachtest du den Kamm so melancholisch?“ — „Ach, der erinnert mich an meine verstorbene Braut.“ — „Wieso?“ — „Der fehlten auch so viele Zähne!“

Ländliche Hygiene. Sommerfrischler: „Um Gotteswillen, wie könnt Ihr nur das Vieh in einer Hütte zusammen mit den Menschen unterbringen, das ist doch sehr ungesund!“

Bauer: Ach, gnä' Herr, mir is' noch koa Säu' krank wor'n.“

Eine Kindergeschichte. Papa sitzt mit der fünfjährigen Mausi in der Sofaecke und zeigt ihr ein Krippenbild. „Du, Väterchen, was hat denn das Christuskindchen für einen hellen Schein um den Kopf?“ fragt die Kleine. — „Einen Heiligenschein,“ sagt Papa. — „Was ist denn das — ein Heiligenschein?“ — „Ein Heiligenschein,“ sucht Papa zu definieren, „siehst Du, das ist ein heller Schein, den haben die Menschen um den Kopf, die niemals unartig gewesen sind.“ — Darauf Klein-Mausi: „Aber Väterchen, warum hast Du denn keinen Heiligenschein?“

Verantwortlicher Schriftleiter: Adolf Kargel. — Druck: Verlagsgesellschaft „Libertas“ m. b. H., Petrikauer Straße 86

Der Stillstand in der Industrie.

bip. Im Zusammenhang mit dem in letzter Zeit fühlbar gewordenen Stillstand in der Industrie erhalten wir von unterrichteter Seite folgende Mitteilungen:

Die Lage in der Industrie stellt sich gegenwärtig außerst ernst dar, was neben dem Mangel an Nachfrage auf die bevorstehenden jüdischen Feiertage zurückzuführen ist. Die diesen Feiertagen vorangehenden Wochen hatten zwar auch vor dem Kriege einen Stillstand im Handel zur Folge, doch bestand damals die Möglichkeit, für das Lager zu arbeiten, während dies gegenwärtig durch den herrschenden Geldmangel unmöglich ist. Dank dem gleichmäßigen Stand des Dollarkurses haben die Waren, ungeachtet der Erhöhung der Arbeitslöhne um 44 Proz. im Preise keine Änderungen erfahren. Nur für die Ausfuhr kann eine Erhöhung der Warenpreise in Frage kommen.

Was die fortschreitende Einschränkung der Arbeitszeit betrifft, so ist dies lediglich auf die Notlage der einzelnen Firmen zurückzuführen und Gerüchte, wonach die Industriellen in der Frage der Arbeitsherabsetzung gemeinschaftlich vorgehen und irgendwelche noch unbekannte Zwecke verfolgen, entbehren jeder Grundlage. Der Ankauf von Rohstoffen ist mit Rücksicht auf die Schwierigkeiten, die mit dem Erwerb von Devisen verknüpft sind, immer nur auf die Deckung des dringendsten Bedarfs berechnet. Ueberdies machte sich nach den letzten Devisenexperimenten eine ganz auffallende Unlust der ausländischen Rohstofflieferanten bemerkbar, mit polnischen Industriellen Geschäften zu machen. Von großem Einfluß auf die Rohstoffversorgung der Lodzer Industrie ist die bedeutende Erhöhung der Frachtkosten in Deutschland, die gegenwärtig um das 30fache gestiegen sind. Die Industriellen tragen sich daher mit der Absicht, die Rohstoffe statt über Bremen und Hamburg über Triest zu beziehen.

Bezüglich der Stabilisierung unserer Valuta äußern die Industriellen die Ansicht, daß dieser Umstand auf die Erhebung der Industriesteuer zurückzuführen sei, die es schon jetzt gestattet, die Geldinflation zu vermindern.

pap. Vorgefunden und gestern unterbreiteten die Abordnungen der Arbeiterverbände „Praca“ und „Christliche Demokratie“ den Regierungsvertretern in Warschau Denkschriften in der Angelegenheit der Betriebseinschränkungen in Lodz und des Kampfes mit der Teuerung in Polen. Wie wir hören, wird ein gemeinsamer Schritt aller Arbeiterorganisationen in der Teuerungsfrage geplant.

pap. Lebensmittel für Lodz. Im Zusammenhang mit den Bemühungen der Verwaltungsbehörden, die Einwohner der Stadt Lodz mit Artikeln des täglichen Bedarfs zu versehen, wandte sich die Wojewodschaft in der Frage der Lebensmittelversorgung für Lodz telephonisch an den Teuerungskommissar. Der Teuerungskommissar erklärte, daß er die Herausgabe von Mehl aus der Getreidezentrale in Posen veranlaßt habe. Ferner sei die Buderlieferung für Lodz um 3 Waggons monatlich erhöht worden. Die Besserung von Fett beuge bedeutenden Schwierigkeiten, da gegenwärtig sich ein ungeheurer Fettmangel fühlbar mache. Zu den nächsten Tagen wird Lodz größere Summen zum Ankauf von Fett erhalten.

pap. Marktkontrolle. Vorgefunden wurde von der kriegenden Abteilung des Referats zur Bekämpfung des Wuchers unter Beihilfe von Polizei eine strenge Marktkontrolle vorgenommen, während welcher eine ganze Reihe von Markthändlern, welche die vom Referat vorgeschriebenen Preise nicht einhielten, zur Verantwortung gezogen wurden. Die beschlagnahmten Waren wurden von der Polizei zu den vorgeschriebenen Preisen verkauft. Diese Kontrolle wird an allen Markttagen wiederholt werden.

bip. Vor der Einführung eines Einheitsbrotes. Infolge dessen, daß ein Rückgang der Mehlpreise festgestellt werden kann, wird das Referat zur Bekämpfung des Wuchers eine Konferenz einberufen, auf der über die Herabsetzung der Brotpreise beraten werden soll. Das Referat beabsichtigt ferner einzuführen, daß nur eine Gattung Brot, und zwar aus 65prozentigem Mehl, hergestellt werden soll, dessen Preis dem des Mehls entsprechen wird.

Aus dem Magistrat. Morgen reist der Präsident der Stadt Lodz Herr Czarnecki nach Zemboro, um als Vertreter des Magistrats der feierlichen Eröffnung der 2. Osmesse beizuwohnen. Während seiner Abwesenheit wird Herr Vicepräsident Wojewódzki ihn vertreten.

bip. Die Warschauer Zeitungen in Lodz. Am gestern ab stellt sich der Preis eines Warschauer Blattes im Einzelverkauf in Lodz auf 5,500 M.

pap. Eine Gärtnereiausstellung. Vorgefunden fand eine Sitzung der Ausstellungskommission des Gärtnereiverbandes statt, in der über die Veranstaltung einer Gärtnereiausstellung beraten wurde. Es wurde beschlossen, die Ausstellung schon jetzt vorzubereiten, um ihr eine möglichst zahlreiche Beteiligung zu sichern. Die Besitzer von Gärten und größeren Landgütern sollen zur Teilnahme aufgefordert werden. Während der Ausstellung sollen verschiedene Wettbewerbe stattfinden und Theaterstücke polnischer Schriftsteller aufgeführt werden. Für musikalische Darbietungen wird gleichfalls Sorge getragen werden. Zwecks Besprechung der technischen Fragen findet heute um 3 Uhr nachmittags im Verbands, Kilsinkiego 50, eine Sitzung statt.

bip. Von der Straßenbahn. Bezüglich der zu erwartenden Erhöhung der Straßenbahnfahrpreise erhalten wir folgende Auskunft: Der neue Straßenbahntarif, der

am 5. September ins Leben tritt, ist noch nicht auf Grund der Berechnungen der Teuerungskommission erfolgen wird, abhängig, wird aber jedenfalls recht hoch ausfallen, so daß mit einem Fahrpreis von etwa 6000 M. zu rechnen ist. Diese Erhöhung des Fahrpreises wird zweifellos einen weiteren Rückgang der Durchschnittszahl der Fahrgäste im Gefolge haben, der für die Straßenbahngesellschaft bedenklich werden kann. Was den Plan des Magistrats, für die Fahrt bis 9 Uhr früh eine Preisermäßigung einzuführen betrifft, so erscheint dieser undurchführbar, da er eine Verringerung des Straßenbahnabkommens bedingt. Die Straßenbahndirektion ist gegenwärtig dabei, den Ausbau des Straßenbahnnetzes (Klomska Straße durchzuführen).

bip. Die Lohnbewegung. Auf einer vorgestern stattgefundenen Versammlung der freien Gewerkschaften wurde beschlossen, falls die Forderung einer auf 100 Prozent herabgesetzten Lohnherabsetzung bis heute nicht berücksichtigt werden sollte, eine 150prozentige Lohnherabsetzung zu verlangen.

Erhöhung der Militärrenten. Nach einer Verfügung des Finanzministeriums erhalten die Militärrentenempfänger eine 50prozentige Teuerungszulage. Da die Teuerungszulage rückwirkend vom 1. August d. J. festgesetzt ist, so wird den Empfänger dieser nachgezahlt. Es sind demnach zwei Kategorien vorzulegen. Empfänger, die weniger als 1650 M., sowie die Witwen und Waisen, die 3000 bzw. 1000 M. oder 2000 Mark beziehen, erhalten die Rente bis zur Neuregelung der Bezüge unverändert weiter.

bip. Die Vermögenssteuer kann auch auf Grund von besonderen Verdiensten, die bei jedem Amt zu haben sind, in der Postparafie eingezahlt werden.

pap. Effigialur. Vom 1. September ab tritt ein neuer Steueratz für Effigialur in Kraft. Der neue Steueratz wird 12000 M. oder 30 polnische Groschen für 1 Kg. wasserfreier Effigialur betragen, während er vor dem Kriege 37,5 Groschen betrug.

Zur Nachahmung empfohlen. Im laufenden Jahre sind in der Gemeinde Nowosolna, Kreis Lodz, drei freiwilligen Feuerwehren entstanden, und zwar in Mileszki, Nowosolna und Andrzejew. Um die Mittel zur Anschaffung einer Feuerlöschpumpe zu beschaffen, veranstaltet die freiwillige Feuerwehr von Andrzejew im Walde des Herrn Bornstein (5 Minuten von der Station Andrzejew) am heutigen Sonntag, um 1 Uhr nachmittags, ein großes Waldfest, verbunden mit Sternschießen, Pfandlotterie, Hahnschlagen und vielen Ueberraschungen. Ein erstklassiges Orchester wird die Musik liefern.

Kunst und Wissen.

Die Wilnaer Schauspieler in England und Amerika. In London wird im Herbst die Wilnaer Truppe jüdischer Schauspieler, die sich auch in Lodz einen sehr guten Namen erworben hat, in das Radissontheater zu ihren Engern halten. Die Truppe ist auf dem Wege nach New-York, ihre Leiter sind Alexander Kara und die berühmte Schauspielerin Sonja Moris. Das Repertoire der Truppe umfasst hauptsächlich Stücke von Gorki, Andrejew und Zangwill.

Deutsche Bücher- und Zeitschriftenausstellung in Moskau. Vom 3. bis 27. September wird in Moskau eine Ausstellung von deutschen Büchern, Zeitschriften und Noten stattfinden, die in Deutschland vom Kriegsbeginn bis in die letzte Zeit erschienen sind. Die Ausstellung, die unter Mitwirkung des Außenhandelskommissariats und des Obersten Volkswirtschaftsrats von der gemischten Aktiengesellschaft für Büchervertrieb „Meschnarodnaja Kniga“ (Das internationale Buch) und dem Börsenverein deutscher Buchhändler veranstaltet wird, soll sämtliche in dieser Zeit erschienenen Werke enthalten.

Die ungöttliche Komödie von Byrrum Krauski gelangt, in deutscher Nachdichtung und dramaturgischer Beobachtung von Franz Theodor Esfor, im Deutschen Theater in Rattowitz zur deutschen Aufführung.

Sport.

Brieftauben-Wettfliegen. Um die Brieftaubenwucht in Polen in die Höhe zu bringen, ist am 26. August ein Brieftaubenwettfliegen zwischen Warschau und verschiedenen Ortschaften Ober-Schlesiens veranstaltet worden. In Gegenwart einer größeren Anzahl geladener Gäste, zu denen vor allen Dingen eine Reihe höherer Militärs gehörten, wurden um 9 Uhr morgens auf dem Sachsenplatz 450 Brieftauben, die in Oberschlesien gezüchtet worden waren, aufgelassen. Wie später aus Rattowitz telephonisch mitgeteilt wurde, sind diese Tauben mittags um 150 Uhr dort eingetroffen. Verschiedene der Gäste hatten den Brieftauben Deveschen mitgegeben, auf die ihnen dann abends telegraphisch eine Antwort zuging.

Vom Film.

Mit dem Kurbellaffen zum Eismeer. In Tromsø findet dieser Tage eine Expedition, die in bisher unerforschte Regionen der eisgekrönten Inseln von Nord-Grönland vorstößt. Ihr Führer ist der englische Forscher S. W. Winney, der die gleiche Expedition schon im Jahre 1921 geleitet hatte. Zu seinen Begleitern gehören der englische Schiffarzt Dr. Longstaff, der im vergangenen Jahre die Mount Everest-Expedition als Arzt begleitete, sowie ein bekannter amerikanischer Sportsmann und der Sohn des Präsidenten der Cleveland Trust Corporation, Mr. E. L. Gardner. Das Unternehmen soll die vor zwei Jahren von der Explorer-Expedition gezeichneten Kenntnisse erweitern und feststellen, ob die im acht-

zehnten Jahrhundert gemachten Aufzeichnungen, die noch heute als Grundlage für moderne Abtauffahrten dienen, richtig liegen überholt sind. In Nord-Grönland befindet sich nach einer kinematographischen Aufnahme. Es sollen spannende Momente aus der Tätigkeit der Polarforscher festgehalten und interessante Aufnahmen aufgenommen werden. Man will mit dem Kurbellaffen hineintreten in die Geheimnisse arktischen Lebens; man will den Seehunden und Eisbären auf den Leib rücken und, wenn es geht, sogar die Harpunierung eines Walrosses auf den Filmstreifen bannen. Der Kapitän des Schiffes ist ein alter norwegischer Walroßjäger mit einer zwanzigjährigen Erfahrung auf dem Eismeer.

Vereine und Versammlungen.

Die Bürgerlich-Deutsche Partei ladet ihre Mitglieder zur nächsten Sitzung für Montag, den 3. d. M., nach dem Schullokale des Herrn Stadtorordneten Weigelt, Nowotzstraße 12, ein. Da sehr wichtige Besprechungen vorliegen, ist eine rege Beteiligung erwünscht.

Kirchengesangsverein der St. Johannisgemeinde. Am Montag um 8 1/2 Uhr abends findet Singstunde und danach Monatsversammlung statt.

Kirchengesangsverein „Neol“. Morgen, Montag, um 8 Uhr abends, findet die erste Singstunde nach den Ferien statt.

Männer-Gesangs-Verein „Concordia“, Lodz. Und wird geliebt: Was von uns unabhängigen Gründen ist eine Verschiebung des Zeitpunktes im Programm unseres Jahresweinfestes am Sonnabend, den 8. d. M., nötig geworden, und zwar findet die Versammlung der geladenen Vereine in unserem Vereinslokale, Kilsinkiego 180, nicht wie in der ergangenen Einladung gesagt, um 9 Uhr, sondern um 11 Uhr vormittags, und der Ausmarsch zu den Goltzshäusern um 11 1/2 Uhr vormittags statt, worauf besonders hingewiesen sei. Sodann wäre dringend erwünscht, wenn diejenigen Vereine, welche bisher noch keine Mitteilung auf unsere Einladung an uns ergehen ließen, dies umgehend tun zu wollen, da wir sonst nicht in der Lage sind, die erforderlichen Vorbereitungen zu treffen. Schließlich bemerken wir noch, daß der vorgesehene Ball am Sonnabend, den 8. d. M., ebenfalls im Saale Kampanowskaja 4, stattfinden wird.

Der evang. Frauenverein teilt hierdurch seinem geschätzten Mitgliedern mit, daß morgen, Montag, im Vereinslokale, Konstantiner Straße 4, eine Monatsversammlung stattfinden, zu der alle Damen herzlich eingeladen werden.

Vom Christlichen Gemeindeverein. Am Montag, den 3. September, um 1/9 Uhr abends, findet eine Vollversammlung der Damensektion statt, wozu zahlreiches Erscheinen sehr erwünscht ist. Die Sektionsleitung hält Dienstag, den 4. September, um 1/9 Uhr abends, ihre erste Singstunde nach den Ferien ab. Leiter des Gesanges (gemischter Chor) ist Herr Musikdirektor Birnbacher Lange. Alle Vereinsmitglieder, die sich der Sektionsleitung anschließen wollen, besonders Herren sind sehr erwünscht, wollen sich pünktlich einfinden.

Aus dem Reich.

Witz. Bjarner Dr. Schmidt, Doktor, tag verschied nach schwerem, langem Leben der verdienstvollen Stellvorger der evangelisch-protestantischen Gemeinde unserer Stadt, Herr Bjarner Dr. Arthur Schmidt, weiland Superintendenten-Stellvertreter der ehemaligen wärsch-schlesischen evangelischen Superintendentur. Einer der bekanntesten Männer von Bielz und des schlesischen Landes ist nicht mehr am Leben. Sein Wirkungskreis war weit und seiner in Bielz in nahezu dreißig Jahren vollbrachten Arbeit muß in Ehren gedacht werden!

Polen. Von den Wochenmarktkrawallen. Auf dem Hauptwochenmarkt des Wronkelerplatzes, auf dem die Fleischer ihre Waren ausstellen, kam es Montag zu lebhaften Zusammenstößen über die Höhe der Fleischpreise. Ein großer Haufen Fleisch benutzte die Gelegenheit zum Diebstahl eines großen Schüssels Fleisch. Man wollte, wurde sie von einem Fleischhauer beachtet und von diesem mit einem Fleischmesser am Kopf so heftig zugerichtet, daß sie blutüberströmt zusammenbrach. Hierdurch wurde die Wut der Menge noch mehr erhöht, und die Polizei hatte große Mühe, die Fleischhauer, die es nun für angezeigt hielten mit ihrer Ware das Feld zu räumen, zu schützen. Die Frau liegt schwer verletzt im Städtischen Krankenhaus darnieder. Die Fleischhauer und auch andere Geschäfte der Stadt, die weitere Ausbreitungen befürchten, verkaufen ihre Waren zum Teil nur bei herabgesetzten Preisen, oder sie haben ihre Schaufenster auch ausgeteilt.

Bromberg. Mahregelung eines deutschen Redakteurs. Heute fand vor dem hiesigen Bezugsgericht unter dem Vorsitz des Landrichters Bromberg eine Hauptverhandlung gegen den verantwortlichen Redakteur der inzwischen eingegangenen „Deutschen Nachrichten“, Paul Dohrmann, statt, der angeklagt war, in einem Artikel „Die Schreckensherrschaft des Kommunisten Sawinski“ die Bestimmungen der §§ 131, 135, 136 St. G. B. verletzt zu haben. Der Angeklagte hatte sich bereit erklärt, den Wahrheitsbeweis zu führen. Da wesentliche Zeugen, u. a. der Kommunist Sawinski selbst, nicht zur Stelle waren, wurde die Sache vertagt. Während der Verhandlung gab der neben dem Angeklagten stehende Rechtsanwalt diesem zu verstehen, daß er sich von der Anklagebank zu erheben hätte. Der Angeklagte gab dem Richter zur Antwort, „er kenne die Bestimmungen genau und brauche nur den Weisungen des Gerichtsvorstandes zu gehorchen“ (der übrigens dem Angeklagten geküßt hatte, was zu nehmen). Dieses kleine Zwischenpiel wickelte sich in so ruhiger Form ab, daß nicht einmal die Verteidigung es bemerkte. Der Vorsitzende des Gerichts fand darin jedoch eine „Ungebühr vor Gericht“ und verurteilte den Angeklagten zu 3 Tagen Haft. Er wurde auch sofort abgeführt.

Schäferhund
1 Jahr alt zu verkaufen.
Ort 9 beim Wächter. 2043

J. J. Berger, Aktiengesellschaft

Gegründet 1846. Seifenfabrik Danzig. Fernsprecher 88.

Hausseifen



Seifenpulver

Marke „Dreiring“.

1991

Beim Einkauf achte man stets auf die Schutzmarke.

OGŁOSZENIE.

2652

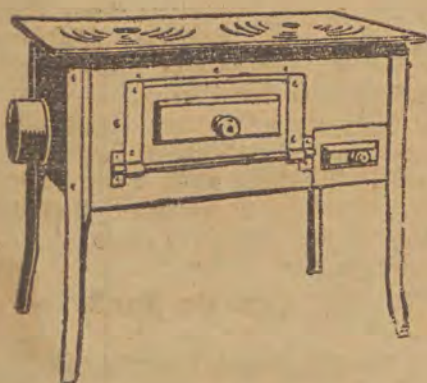
Kasa Chorych m. Łodzi zawiadamia niniejszem, że na podstawie reskryptu Okręgowego Urzędu Ubezpieczeń w Warszawie z dnia 21 sierpnia 1923 r. Nr. dz 680/28, zaprowadzona została z ważnością od dnia 1 go września tegoż roku nowa skala płac ustawowych z płacą dzienną 160.000 mk., jako najwyższą grupą zarobkową.

Odpowiadające nowemu podziałowi grup zarobkowych tabelki składek członkowskich i zasiłków pieniężnych ogłoszone w czasopiśmie Wiadomości Kasy Chorych m. Łodzi otrzymywać można w Centrali Kasy, przy ul. Wólczańskiej Nr. 225.

Kasa Chorych m. Łodzi.

(—) Inż. L. Szuster
p. o. Dyrektor.

(—) Dr. Ed. Giebratowski
Komisarz.



Ersparnis 50 Prozent Heizmaterial

Transportable Eparherde

in verschiedenen Größen empfiehlt zu zugänglichen Preisen

Robert Benke, Łódź, Gdańska 110.

Teichmann & Mauch

Vertreter der österreichischen Dynamowerke, Wien, Elektrotechnisches Installationsbüro und Reparatur-Werkstätten Łódź, Petrikauer Straße 240.



Reparaturen von Elektromotoren, Dynamomaschinen, Transformatoren, Koch- u. Heizapparaten sowie alle in das Fach schlagenden Arbeiten.
Prüfung von Blüh-
Installation von elektrischen Licht- und Kraftanlagen.

Lager von elektrischen Installationsmaterialien sowie Motoren und Dynamos in jeder Größe.

Automobilmantel, Schläuche u. Vollgummi-reifen Marke PIRELLI, stets lagernd in Krakau.



Vertreter bezw. eingef. Stokisten gesucht.

Polskie towarzystwo dla handlu wyrobami gumowymi, spółka z ogr. odpowiedzialz, Kraków, Gertrudy 2.

Telegrammadresse:
Industriellloyd.



Holzmarkt Nr. 24.
Tel. 5379.

Industrie-Lloyd A.-G., Danzig

Alleinvertretung der Zimmermannwerke A.-G., Chemnitz, und anderer führenden Werke der Werkzeugmaschinen- und Holzbearbeitungsmaschinenbranche.

Sofort ab Lager Danzig lieferbar:

Drehbänke
Fräsmaschinen
Bohrmaschinen
Werkzeugschleifmaschinen

Bandlängen
Kreislängen
Abrichtmaschinen
Dicktenhobelmaschinen

Zurückgekehrt

Dr. Rabinowicz

Gals, Nasen-
Obrentraufeliten.

Grüne - Straße 3.

Sprechstunden: 11^{1/2} - 1 u.
5 - 6^{1/2} Sonntags 11^{1/2} - 1
Tel. 11-31.

OGŁOSZENIE.

2851

Kasa Chorych m. Łodzi podaje do publicznej wiadomości, że ze względu na słaby ruch chorych w Lecznicy V-ej, przy ul. Kopernika 55 z dniem 1-go września r. b. została zwiniete tamże gabinety chorób wewnętrznych przeniesione do Lecznicy I-ej, przy ul. Karoia Nr. 28.

Na miejsce zwinietych oddziałów lekarskich rozszerzone zostają gabinety dentystryczne.

W ten sposób Lecznica V-a zostaje zamieniona na Centralny Zakład Dentystryczny Kasy Chorych m. Łodzi.

Kasa Chorych m. Łodzi.

(—) Inż. L. Szuster
p. o. Dyrektor.

(—) Dr. Ed. Giebartowski
Komisarz.

Damen-Schneider-Atelier

SZ. KACZKA

Benedykta-Straße Nr. 10.
Herbst- und Winter-Saison begonnen.

Verkauf sämtlicher Pelzwaren

in rohem und fertigem Zustande. Reparaturen-Annahme. Mäßige Preise! Reellste Bedienung!

I. D. Dawidowicz

Petrikauer Straße 19
im Hofe, 2. Eingang, links, 3. Etage

Sie sparen Der Herbst und Sie sparen

Trotz der steigenden Tendenz können Sie bei uns die neuesten Facons in Damen-, Herren- und Kinder-garderoben, Manufakturwaren sowie Schuhwaren in größter Auswahl, in

Far und Matenanzahlung

zu alten Preisen bekommen.

„WYGODA“ Petrikauer 238

Bemerkung: Bestellungen werden in den eigenen Werkstätten binnen 4 Tagen ausgeführt. (Filialen besitzen wir nicht).

Erstklassiges Herrenschneider-Atelier

Geb. Brawermann

Łódź, Ziegelfstr. 10

empfiehlt neue

Herbst- und Wintermoden.

Bestellungen werden zur Ausführung von eigenen und anvertrauten Stoffen entgegengenommen.

Spezialität: Pelzarbeit.

Verkaufe ratenweise

unter günstigsten Bedingungen: Woll- u. B'woll-waren, Gardinen, Tücher, Watte, Decken u. a.

„Polrat“, Alexander Rosin

Wulczanska-Straße 43.

Filialen besitze ich nicht.

Schreibmaschinen

„Torpedo“, „Adler“, „Liga“, „Héroine“ billig zu verkaufen.

Agencja Sprzedaży Maszyn Biurowych.

Główna-Straße Nr. 38, Wohnung 3.

Shnöpfe, Liköre, Weine

und täglich frisch gerösteten

Kaffee

empfiehlt

Theodor Wagner

Piotrkowska 101. Telephon 5-91.

Spargelder

verzinsen wir

bei täglicher Kündigung mit 12%
4wöchentl. 20%
längerer Kündigung nach Vereinbarung.

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen, A. G.

Łódź, Nieje Kościuszki 43/47.

Preise reden!

Damen-Mantel aus gutem Velour
Serie 1 2 3
1500 1800 2500

Damen-Kleider aus gutem Cheviot
Serie 1 2 3
450 550 650

Herren-Anzüge aus gutem Streichgarn
Serie 1 2 3
1500 2200 2800

Herren-Hüfte
Serie 1 2 3
1800 2400 2800

Elegante Mantel mit Pelzbesatz

Seiden-Püsch-Mantel

in großer Auswahl

Nicht verzögern — steigende Tendenz.

Schmedel & Rosner

Petrikauer 100 und Filiale 160.

Benzin für Autos, Motoröl,

Zylinderöl und Transformatorenöl

in kleinen und in großen Mengen!

ab Lager liefert

Teichmann & Mauch

Petrikauer Strasse 240.

Nachruf.

Zur Wiederaufnahme der Arbeit aus den Ferien zurückgekehrt, empfinden wir aufs schmerzlichste den Verlust unseres vor zwölf Tagen in Schlesien entschlafenen Kollegen

Ludwig Wolff

Nächst seiner Familie sind wir es und seine Zöglinge, die durch seinen Tod am tiefsten betroffen wurden. Die Heranbildung der künftigen Volkserzieher war die Erfüllung seines Jugendwunsches und die Lieblingsarbeit seiner letzten fünf Lebensjahre. Mühe und Arbeit der edelsten Art haben sein Leben köstlich gemacht! Ruhe sanft, teurer Freund und Mitarbeiter!

Der Direktor und die Lehrer des Lodzer staatlichen Lehrerseminars.

Lodz, September 1923.

2686



Schmerz erfüllt teilen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß am 28. August 1923 unser Sohn, Bruder und Onkel

Enoch Sadowski

im Alter von 30 Jahren durch Gehirnschlag auf der Reise nach Baden in Westfalen tödlich verunglückt ist.

Ruhe sanft!

2678

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Kunstmöbelfabrik Hanja

Danzig

Herrenzimmer
Speisezimmer
Schlafzimmer

Bureauöbel * Klubgarnituren

Telephon 1895 * Telephon 5712

Spezialfabrik für elegante Möbel

Eigene Werkstätten für Bildhauer-, Drechsler- und Polsterarbeiten

Ausstellungsräume Danzig, Breitgasse 53.

2657

Tüchtiger energischer Textilfachmann
Webereidirektor

mit reichen technischen und kommerziellen Erfahrungen sucht seinen Posten für größere Fabrik zur selbständigen Leitung zu ändern. Eintritt kann nach Uebereinkommen ehestens auch sofort erfolgen. Gefällige Angebote werden erbeten unter „Tüchtiger Webereidirektor“ an die Geschäftsst. d. Bl.

259

Jüngere Bürogehilfin

sucht Stellung als Kassiererin, Hilfsbuchhalterin oder Maschinenschreiberin. Gefl. Zuschriften unter „A. Z.“ an die Geschäftsst. d. Bl.

2603

Gefügte Lacken- Strikerinnen

und Dekorationsmalern können sich melden in der Strickerstr. 24.

2667

Hand- händlerinnen

werden gesucht in der Sweaterfabrik bei M. M. berg, Pomorska 37.

Männer-Gesang-Verein „CONCORDIA“, Lodz.

Am Sonnabend, den

begeht unser



8. September d. J.

Verein das

Fest der Fahnenweihe.

Programm: Am Freitag, den 7. September, um 8 Uhr abends, findet im Saale des Kirchengesangsvereins der St. Trinitatis-Gemeinde, Konstantynowska Nr. 4, ein **Kommers** für sämtliche geladene Vereine statt. Am Sonnabend, den 8. September, vormittags um 11 Uhr: Versammlung der Vereine mit ihren Fahnen im Lokale des festgebenden Vereins, Kilinskiego 139; um 11½ Uhr: Ausmarsch mit Musik nach der St. Stanislaus Koska-Kathedrale und von dort nach der St. Johannis-Kirche zu den Weihgottesdiensten. Am gleichen Tage **Ball** um 8 Uhr abends: wozu unsere Mitglieder nebst werten Angehörigen, sämtliche befreundeten Vereine sowie Gönner und Freunde unseres Vereins hiermit höflich eingeladen werden.

2620

Der Vorstand.



Kirchengesang-Verein der St. Johannis-Gemeinde zu Lodz.

Montag, den 3. September d. J.
präzise 8½ Uhr abends

Singstunde und danach Monats-Sitzung.

Die Herren Mitglieder werden um recht zahlreiches Erscheinen höflich ersucht.

2670

Der Vorstand.

Tischlergeselle

für dauernde Beschäftigung gesucht. Mit eigenem Werkzeug bevorzugt. S. Wiermisch, Namrot 32.

2664

Suche

möblierte Zimmer

im Zentrum der Stadt oder außerhalb für die Dauer der Konzertsaison 1923/24 vom 25. 9. 1923 bis 6. 5. 1924. Off. an das Sekretariat des Lodzer Philharmonischen Orchesters, Petrikauer Straße Nr. 79.

2664

Student

erteilt Hilfsunterricht für Schüler der höheren Lehranstalten in sämtl. Fächern. Nähere Auskunft erteilt die Geschäftsst. d. Bl.

2613

Klavierunterricht

im, wie außer Hause, gründlich und sachgemäß. Zu Beginn des neuen Schuljahres hält sich bestens empfohlen:

2644

Emma Walter, Orla 25.

Ein Restaurant

mit zwei Frontkassen sowie 2 Zimmer und Küche mit allen Bequemlichkeiten um deshalb preiswert sofort zu verkaufen. Kalisch Górnoślaska 72 bei A. Sergejew.

Ein großes freundlich

möbliertes Zimmer

bei Ramit ist an einen soliden Herrn sofort zu vermieten. Off. unter „E. S.“ an die Geschäftsst. d. Bl.

2614

CASINO

Großes zeitgemäßes Drama

Großes zeitgemäßes Drama

„Nach dem Maskenball“

Drama in 6 Akten. — In der Hauptrolle die entzückende

Lotte Neumann.

Beginn der Vorstellungen um 3 Uhr nachmittags.

2675

Die musikalische Begleitung wird vom Kammer-Musikorchester unter der Direktion des Herrn

Leon Kanto

und unter Teilnahme des Pianisten

Maurycy Szykiewicz ausgeführt.